

JAHRES/
BERICHTE

DER SECTIION
PLAUEEN DES
D/U/OE/ALPEN

VER- EINS

1912 1923

GLEICH ZEITIG



FESTSCHRIFT

ZUM 25-JAHR

BESTEHEN DER
PLAUENER HUETTE

25 Jahre
Plauener Hütte

1899—1924



12 Jahre
Sektionsleben

1912—1923



K 32



Die für den Bildschmuck des vorliegenden Berichts benutzten Lichtbilder sind mit einer Ausnahme von unserem langjährigen Hüttenwart O. Hannermann aufgenommen. Nur das schöne Bild „Bild auf die Brandberger Kirche mit Brandberger Kolm“ beruht auf einer Aufnahme unseres Sektionsmitglieds Landgerichtsdirektor Dr. Goldberg. Der Entwurf zum Umschlag stammt von Gerhard Meyer, einem kunstgeübten Mitgliede unserer Jugendgruppe, dem dafür der besondere Dank der Sektion gebührt.

26.41

Ehrentafel

der im Weltkrieg 1914–1918 Gefallenen
der
Sektion Plauen
des
Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins

Rechtsanwalt Arthur Böhme, Plauen i. V.

Fabrikant Karl Eisentraut, Plauen i. V.

Major Paul Geipel, Plauen i. V.

Rechtsanwalt Siegfried Geyer, Plauen i. V.

Prokurist Arno Kürschner, Plauen i. V.

Rechtsanwalt Richard Merzdorf, Plauen i. V.

Professor Johannes Münchner, Plauen i. V.

Rechtsanwalt Otto Plöttner, Plauen i. V.

Kaufmann Franz Richter, Plauen i. V.

Lehrer Richard Schädlich, Plauen i. V.

Kaufmann Bruno Vogel, Plauen i. V.

Lehrer Ludwig Walter, Plauen i. V.

Lehrer Paul Werner, Plauen i. V.

Gewerbeinsp. Bruno Wünschmann, Plauen i. V.

Ehrenmitglieder

Vermessungsrat Anton Argt, Plauen i. V. †
Sanitätsrat Dr. med. Gustav Meischner, Dresden †
Frau Sanitätsrat Dr. Meyburg, Plauen i. V. †
Gymnasialoberlehrer a. D. Hermann Reinstein, Plauen i. V.
Professor Karl Ernst Weise, Plauen i. V.
Fabrikbesitzer Otto Hannemann, Plauen i. V.
Kaufmann Richard Kunstmann, Plauen i. V.
Veterinärarzt Dr. Alfred Zschöcke, Übersee a. Chiemsee

50 jährige Mitgliedschaft

des

Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins

Gymnasialoberlehrer a. D. Hermann Reinstein, Plauen i. V.

Über 25 jährige Mitgliedschaft

Jahreszahl = Eintrittsjahr

1883

Vermessungsrat Anton Argt, Plauen †
Fabrikant Fritz Bergmann, Plauen †
Kaufmann Kurt Facillides, Plauen †
Sanitätsrat Dr. med. Gustav Meischner, Dresden †
Sanitätsrat Dr. med. Heinr. Meyburg, Plauen †
Gymnasialoberlehrer a. D. Herm. Reinstein, Plauen
Kaufmann Richard Schmidt, Plauen †
Kommerzienrat Emil Schreyer, Plauen †
Professor Karl Ernst Weise, Plauen

1885

Fabrikant Georg Nieland sen., Plauen

1887

Kommerzienrat Ernst Roessing, Plauen †

1888

Kaufmann Hugo Boy, Stralsund †
Kaufmann Richard Eder, Plauen †
Kaufmann Richard Kunstmann, Plauen
Rektor a. D. Dr. Theodor Matthias, Plauen

1891

Geh. Kommerzienrat Otto Erbert, Plauen †
Hofrat Dr. phil. Arthur Forster, Plauen †
Ratsobersförster a. D. Wilhelm Mautsch, Plauen
Fabrikant Reinhard Scholze, Plauen
Bürgermeister a. D. Theodor Schurig, Plauen
Geh. Sanitätsrat Dr. med. Wagner, Plauen
Kaufmann Robert Wiede, Plauen

1892

Fabrikbesitzer Otto Hannemann, Plauen
Oberstudienrat Dr. Magnus Neef, Plauen

Oberlehrer a. D. Hermann Kengsch, Plauen
Oberstudienrat Dr. Felix Streit, Plauen
Bauinspektor Hermann Wienhold, Plauen +
Oberstudienrat Dr. Artur Wiedemann, Plauen

1893

Oberstudienrat Prof. Ernst Breitsfeld, Plauen
Fabrikant Paul Fischer, Dresden
Konrektor a. D. Dr. Richard Pietsch, Plauen

1894

Oberstudienrat Dr. Otto Haacke, Plauen
Professor Dr. Rudolf Kiechmann, Plauen
Fabrikant August Sommer, Plauen
Kommerzienrat Friedrich Uebel, Plauen
Fabrikbesitzer Alfred Wolff, Plauen
Fabrikbesitzer Alfred Zöbisch, Plauen +

1895

Oberstudiendirektor Dr. Johannes Zemmrich, Plauen

1896

Professor Franz Graupner, Plauen +
Justizrat Richard Schuricht, Plauen

1897

Fabrikant Gustav Fischer, Plauen
Oberstudienrat Dr. Paul Güttner, Plauen
Veterinärar Dr. Alfred Schocke, Übersee

1898

Professor Dr. med. Max Breitung, Plauen
Dr. med. Alois Reisner, Plauen

1899

Oberstudienrat Professor Walter Dost, Plauen
Kaufmann Alban Friedrich, Plauen
Fabrikant Adolf Leupold, Plauen
Rechtsanwalt Dr. Walter Stengel, Plauen

Allgemeine Sektionschronik seit 1912

A. Vorträge

* bedeutet mit Lichtbildern. Soweit nicht ausdrücklich durch Klammerzusatz anders bemerkt, sind die Vortragenden Mitglieder unserer eigenen Sektion.

1912

- * 30. Januar. Aug. Nitschke: „Empor zum Finsterarhorn, Dent Blanche und Weißhorn.“
- * 27. Februar. Hauptmann Härtel (Leipzig): „Im Firnenglanz des Engadin.“
- * 2. Mai. „Über Naturschutzparke.“
Der Name des Vortragenden ist aus dem Protokollbuch leider nicht zu ersehen.
- 28. November. Dr. Zemmrich: „Die Bevölkerung der Alpen seit den ältesten Zeiten.“
- 10. Dezember. M. Paulus: „Saas Fee.“

1913

- * 23. April. A. Uhlemann: „Zur Geologie Rügens.“
- 21. Mai. R. Kunstmann: „Nach Ägypten.“
- 23. September. R. Kunstmann: „Streifzüge in Montenegro in kritischer Zeit.“
- * 16. Dezember. E. Schulze (Grimma): „Im Montblancgebiet.“

1914

- * 5. Februar. Prof. Dr. Zemmrich: „Die Oberflächenformen Mitteleuropas mit besonderer Berücksichtigung der Alpen.“
- * 1. April. stud. Walter Hannemann: „Auf Skiern auf die Zugspitze.“

1915

- 15. Februar. R. Kunstmann: „In Algerien und der Kabylien.“
- 27. April. Oberlehrer H. Reinstein: „Aus der Teyelgruppe.“
- * 1. Dezember. A. Meyer (Straßburg): „Die Vogesen und ihre Kampfgebiete.“

1916

11. Januar. R. Kunstmann: „Rund um Italien.“
9. Februar. Oberlehrer H. Reinstein: „Eine führerlose Überschreitung des Hohen Dachsteins.“
15. März. Oberlehrer Kengsch: „Die Lienzer Dolomiten.“
* 25. März. Geheimrat Dr. Arnold (Hannover): „Landschaftsbilder vom österreichisch-italienisch. Kriegsschauplatz.“
* 14. April. R. Söhnel (Zittau): „Mit einem Munitionstransport nach Konstantinopel.“
19. April. Oberlehrer H. Reinstein: „Technik des Bergsteigens.“ I. Teil.
* 26. Mai. Dr. Dieroff (Gera): „Von Konstantinopel nach Nicäa.“
21. Juni. Dr. Trenkle: Ernste und heitere Stimmungsbilder von Allgäuer Bergfahrten im Kriegssommer 1915.“
* 8. November. Dr. Trenkle: „Streifzüge im Bregenzer Wald.“

1917

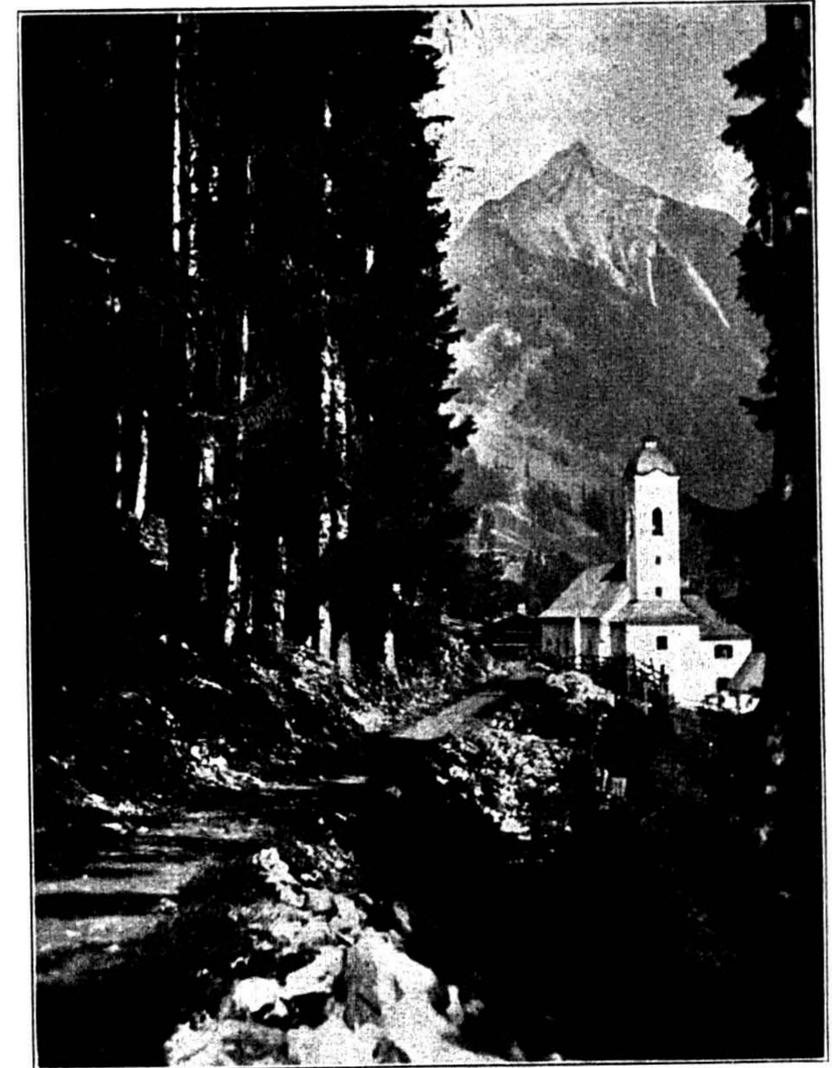
28. Februar. Oberlehrer H. Reinstein: Technik des Bergsteigens.“ 2. Teil.
* 28. März. Geheimrat Dr. Arnold (Hannover): „Bulgarien, Türkei und Griechenland als neue Reiseziele nach dem Kriege.“
* 2. November. Dr. Zschocke: „Auf der Plauener Hütte im Jahre 1917.“
22. November. Dr. Trenkle: „Neuere Forschungen über die Entstehung des Föhns in den Alpen.“

1918

23. Januar. R. Kunstmann: „Orientalisches Leben.“
* 5. März. Leutnant W. Hannemann: „Im Flugzeug über dem bayerischen Hochland.“
* 21. März. Geheimrat Dr. Arnold (Hannover): „Von Triest nach Cattaro, durch Montenegro und Albanien nach Korfu.“
7. Mai. R. Kunstmann: „Eine Erstbesteigung des Wiesbachhorns.“

1919

- * 12. April. Oberlehrer F. Hofmann: „Bunte Bilder aus Heimat und Fremde“ (Photographien in natürl. Farben).



Brandberger Kirche mit Brandberger Kolm.



Plauener Hütte (bis zum Jahre 1911) gegen Suchelmoos- und Reichenspitze.

- * 12. Mai. Mag. phil. K. Röchler (Kopenhagen): „Die Vulkan- und Gletscherwelt Islands.“
- 27. Mai. Dr. Trenkle: „50 Jahre D. u. D. A. u. B.“
- * 16. Juni. Prof. Dr. Krentel (Leipzig): „In Deutsch-Ostafrika während des Krieges.“
- * 24. November. Dr. Zschöcke: „Auf der Plauener Hütte 1919.“
- 16. Dezember. Dr. Trenkle: „Oberbayerische Dialektdichtungen.“

1920

- * 13. Januar. F. Kehling (München): „Schneeschuhfahrten in Norwegen.“
- 10. Februar. R. Kunstmann: „Auf den Similaun.“
- * 28. Mai. Mag. phil. K. Röchler (Kopenhagen): „In der Wunderwelt der Färöer.“
- 12. Oktober. Dr. Zschöcke: „Ein Besuch der Eisriesenhöhlen im Tennengebirge.“
- * 8. November. D. Schob (Leipzig): „In den Hochregionen der Stubaier Alpen.“
- 16. November. R. Kunstmann: „Auf den Hochfeiler.“
- * 21. Dezember. W. Hannemann: „Skifahrten im Bayrischen Hochgebirge.“

1921

- * 16. März. L. Jugel (Reichenbach): „Vom Kaisergebirge durch die Hohen Tauern zum Hochkönig.“
- * 30. April. C. Luther (München): „Münchener Schneeläuferleben“ (gemeinsam m. d. Plauener Skiklub).
- * 3. Mai. R. Bredschneider (Aussig): „Hochturen in den Salzburger Alpen und Hohen Tauern.“
- * 24. September. D. Schob (Leipzig): „Hochturen in den Deztaler Alpen.“ (1. Teil.)
- * 13. Oktober. Dr. Dertel: „Im Banne des Montblanc.“ (1. Teil.)
- * 19. November. D. Schob (Leipzig): „Hochturen in den Deztaler Alpen.“ (2. Teil.)
- * 8. Dezember. Dr. Dertel: „Im Banne des Montblanc.“ (2. Teil.)

1922

- * 7. Februar. Dr. Dertel: „Vom Totenkirchl zum Matterhorn.“
- * 27. März. Dr. Scheu (Leipzig): „Sardinien, Land und Leute.“
- 4. April. R. Kunstmann: „Die Masurischen Seen.“
- * 8. Dezember. Geheimrat G. G. Winkel (Marburg): „Die Eisriesenhöhlen im Tennengebirge.“

1923

- 16. Januar. J. Hartenstein: „Kletterturen im Wilden Kaiser.“
- 10. April. R. Kunstmann: „Unter Ungarns Sonne.“

B. Für das Sektionsleben bemerkenswerte Ereignisse und Beschlüsse

- 1912. Anbau der Hüttenveranda. Ausführung des Wegbaues Zillerplattenscharte – Windbachtal.
- 1913. Dreißigjähriges Bestehen der Sektion.
- 1914. Infolge des Kriegsausbruchs völliges Ruhen des Sektionslebens in der zweiten Jahreshälfte.
- 1915. 10. Mai. Tod des hochverdienten langjährigen 1. Vorsitzenden Sanitätsrat Dr. Meyburg.
- 1916. 25. Januar (Hauptversammlung) Veterinärarzt Dr. Zschode einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt.
- 1917. Revision der im weiteren Kriegsgebiet liegenden Hütte durch den 1. Vorsitzenden und Hüttenwart. Feststellung umfangreicher Beraubungen und Witterungsschäden.
- 1918. Feststellung neuer schwerer Einbruchschäden in der Hütte.
- 1919. Angliederung einer Jugendgruppe.
- 1920. 10. April. Erstmalige Wiederveranstaltung eines „Alpenfestes“ nach dem Kriege (Zentralhalle). Täher Abbruch desselben infolge der Hölz-Unruhen.
Anfang Juli erstmalige Wiedereröffnung der Hüttenbewirtschaftung nach dem Kriege.
- 1921. 7. Januar. Erstes glücklich verlaufenes Winterfest nach dem Kriege (Zentralhalle).
30. Oktober. Gründung der Arbeitsgemeinschaft vogtländischer Sektionen des D. u. D. A. V.

1922. 11. Juni. Beitritt zum Verband mittel- und nordostdeutscher Sektionen des D. u. D. A. V.

7. Juli. Registergerichtliche Eintragung wichtiger in der Hauptversammlung vom 24. Januar 1922 beschlossener Satzungsänderungen.

1923. Vermehrung der Schlafplätze im Matratzenraum der Hütte und notdürftige Wiederergänzung des Hütteninventars. 40jähriges Bestehen der Sektion.

1924. 22. Januar. (Hauptversammlung.); Rücktritt des I. Vorsitzenden Dr. Schocke und langjährigen Hüttenwarts O. Hannemann. An ihrer Stelle Dr. Trenkle als I. Vorsitzender und G. M. Nieland als Hüttenwart gewählt.

5., 16. und 19. Juli. Feier des 25jährigen Hüttenjubiläums (s. Hüttenbericht).

C. Übersicht der Versammlungen

Jahr	Datum der ordentl. Hauptversammlungen	Zahl der ausserord. Hauptversammlungen	Zahl der Monatsversammlungen
1912	23. Januar	—	7
1913	14. "	—	4
1914	31. "	—	2
1915	21. "	—	4
1916	25. "	—	7
1917	17. "	—	3
1918	23. "	—	5
1919	15. "	—	7
1920	20. "	1	11
1921	25. "	3	10
1922	24. "	4	11
1923	30. "	2	7

Übersicht der Mitgliederzahl

während der Jahre 1883—1923

1883	44 Mitglieder	1904	246 Mitglieder
1884	53 "	1905	258 "
1885	60 "	1906	287 "
1886	75 "	1907	301 "
1887	89 "	1908	314 "
1888	96 "	1909	338 "
1889	104 "	1910	354 "
1890	110 "	1911	399 "
1891	115 "	1912	445 "
1892	135 "	1913	472 "
1893	130 "	1914	467 "
1894	129 "	1915	409 "
1895	141 "	1916	379 "
1896	141 "	1917	357 "
1897	146 "	1918	343 "
1898	150 "	1919	354 "
1899	163 "	1920	411 "
1900	162 "	1921	498 "
1901	172 "	1922	601 "
1902	209 "	1923	727 "
1903	230 "		

Gründung der Sektion Delsnitz 1893

"	der	"	Lengsfeld	1897
"	der	"	Markneufkirchen	1904
"	der	"	Auerbach	1906
"	der	"	Reichenbach	1906
"	der	"	Falkenstein	1912
"	der	"	Adorf	1923
"	der	"	Klingenthal	1924
"	der	"	Schleiz	1924

Sektionsvorstand

vom Jahre 1883—1924

I. Vorsigender

1883—1885	Kaufmann Kurt Facilides
1886—1888	Realgymnasialoberlehrer C. Th. Lohse
1889—1890	Gymnasialoberlehrer Hermann Keinstein
1891—1892	Landgerichtsrat Dr. Höcker
1893—1915	Sanitätsrat Dr. Heinrich Meyburg
1916—1923	Veterinärarzt Dr. Alfred Zschodde
1924	Studienrat Dr. Walter Trentle

2. Vorsigender

1883—1902	Dr. med. G. Meischner
1903—1905	Professor Dr. Christian A. Scholtze
1906—1915	Veterinärarzt Dr. Alfred Zschodde
1916—1924	Dr. med. Heinrich Meyburg jun.

Schriftführer

1883—1885	Referendar Bruno Peltaohn
1886—1888	Gymnasialoberlehrer Hermann Keinstein
1889—1892	Seminaroberlehrer Arno Irmer
1893—1895	Realgymnasialoberlehrer Dr. Herm. Wehner
1896—1898	Realgymnasialoberlehrer Felix Streit
1899—1900	Rechtsanwalt Dr. Paul Jesumann
1901—1902	Realgymnasialoberlehrer Dr. Otto Haacke
1903—1905	Rechtsanwalt Richard Schuricht
1906—1909	Oberlehrer Hermann Kentsch
1910—1915	Dr. med. Heinrich Meyburg jun.
1916—1918	Amtsgerichtsrat Georg Meusel
1919—1923	Studienrat Dr. Walter Trentle
1924	Studienassessor J. Hartenstein

Bücherwart

1883 – 1885 Gymnasialoberlehrer Hermann Keinstein
1886 – 1892 Ingenieur A. Argt
1893 – 1902 Professor Dr. Christian A. Scholtze
1903 – 1914 Realgymnasialoberlehrer Joh. Mündner
1915 – 1924 Oberstudienrat Dr. Artur Wiedemann

Kassenwart

1883 – 1885 Kaufmann Otto Wolff
1886 – 1890 Bankdirektor Emil Schreyer
1891 – 1901 Kaufmann Emil Schmidt
1902 – 1909 Fabrikbesitzer Otto Hannemann
1910 Kaufmann Richard Kunstmann
1911 – 1912 Kaufmann Bruno Vogel
1913 vertretungsweise durch 2. Vorsitzenden
Veterinärarzt Dr. Alfred Zschöcke
1914 – 1916 Kaufmann Richard Gorgas
1917 – 1924 Kaufmann Fritz Kaiser

Hüttenwart

1902 – 1909 Fabrikbesitzer Otto Hannemann
(als Kassenwart im Nebenamt)
1910 – 1923 Fabrikbesitzer Otto Hannemann
1924 Fabrikbesitzer Georg M. Nieland

Türenwart

1921 – 1924 Zeichnereihhaber Max Meyer



25 jährige Jubelfeier der Plauerer Hütte am 19. Juli 1924.

Hüttenbesuch

Jahr	Erster Hüttengast am	Letzter Hüttengast am	Gesamtzahl der Besucher	Hütten- eröffnung am
1899	19. Juli	15. September	201	
1900	4. Juli	18. September	204	
1901	30. Juni	19. September	271	
1902	5. Juli	26. September	334	
1903	4. Juli	13. September	327	
1904	24. Juni	14. September	343	
1905	14. Juni	22. September	392	
1906	3. Juli	11. September	430	
1907	2. Juli	26. September	433	
1908	10. Juli	20. September	426	10. Juli
1909	2. Juli	19. September	411	24. Juni
1910	8. Juni	6. September	351	21. Juni
1911	5. Juni	17. September	636	24. Juni
1912	20. Juni	17. September	582	19. Juni
1913	25. Juni	21. September	429	23. Juni
1914	24. Juni	24. August	221	23. Juni
1915			4	während der Kriegsjahre nicht bewirtschaftet
1916			12	
1917			30	
1918			42	
1919			44	
1920	24. Juni	23. September	230	23. Juni
1921	12. Juni	22. September	782	10. Juni
1922	15. Juni	19. September	898	14. Juni
1923	29. Juni	2. September	357	28. Juni

Bergsteigerische Betätigung der Mitglieder

In den Jahresspalten der Tabelle ist die jeweilige Zahl der Mitglieder aufgeführt, welche Touren von einer gewissen bergsteigerischen Mindestleistung in den betreffenden alpinen Hauptgruppen ausgeführt haben.

Gruppe	Vorkriegs- jahre		Kriegs- jahre		Nachkriegsjahre				
	1912	1913	1914	1915- 1918	1919	1920	1921	1922	1923
Bayr. Voralpen ^(nur Stitzen)	2	—	1	—	1	1	—	2	1
Wetterstein	3	5	4	8	8	7	7	6	10
Karwendel	4	4	2	4	2	4	6	1	3
Kaisergebirge	2	5	—	1	—	—	1	4	1
Salzb. u. Bercht. Alpen	1	3	2	7	2	4	5	3	8
Allgäuer Alpen	1	2	2	5	1	10	5	4	11
Lechtaler Alpen	2	1	3	1	—	3	3	2	1
Bregenzer Wald	—	1	1	4	—	2	—	2	—
Rhätikon	1	—	1	—	—	1	3	1	—
Ferwall	1	—	1	—	—	—	2	2	—
Silvretta	1	1	1	—	—	—	—	1	—
Ortlergebiet	1	6	—	—	—	—	—	—	—
Ögtaler u. Stub. Alpen	3	6	1	—	—	—	8	7	3
Zillertaler Alpen	9	16	4	6	5	5	7	11	—
Tauern	1	5	2	—	—	—	3	6	2
Riesferner	2	5	1	—	—	—	—	—	—
Dolomiten	16	5	1	1	—	—	—	—	1
Adamello u. Brenta	—	3	—	—	—	—	—	—	—
Westalpen	4	2	3	—	—	—	—	—	—
Außeralp. Gebiete	1	1	1	1	—	—	1	1	1
Insgesamt	55	71	31	38	19	37	51	53	42

25 Jahre Plauener Hütte (1899—1924).

Von Dr. W. Trentle.

Insoweit das vorliegende Heft nicht bloß die seit dem Jahre 1911 im Rückstand gebliebenen Jahresberichte der Sektion Plauen bringen soll, sondern zugleich als Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Plauener Hütte gedacht ist, erscheint es wohl gerechtfertigt, daß der unserer Hütte zu widmende besondere Abschnitt nicht bloß die zuletzt verfloßenen 13 Jahre, sondern das ganze Vierteljahrhundert ihres Bestehens umfaßt. Allerdings kann es sich nicht darum handeln, die ganze jahrelange Vorgeschichte und Baugeschichte der Hütte sowie den Bericht über die Hüttenweihe hier noch einmal mit derselben Ausführlichkeit wiederzugeben, mit der sie in dem Ende 1905 erschienenen 4. Sektionsbericht auf die Jahre 1893 bis 1905 abgehandelt sind. Wohl aber soll für alle diejenigen Mitglieder, die der Sektion erst nach Erscheinen jenes Berichts beigetreten sind, hier zunächst noch einmal kurz erzählt werden, wie unsere liebe Plauener Hütte samt dem dazu gehörigen Wegenetz entstand und wie sie in den ersten 12 Jahren ihres Bestehens getreulich ihren Zweck erfüllte.

Reizvoll genug beginnt unsere Hüttengeschichte! Als nämlich am 4. Oktober 1892, in der 131. Sektionsitzung, über den Antrag abgestimmt werden sollte, das bevorstehende 10. Stiftungsfest der Sektion „besonders feierlich und kostspielig“ zu begehen, „feierte der damalige stellv. Vorsitzende Dr. med. Meischner in einer poetischen Ansprache den Kaufmann Kunstmann, der jedes Jahr als der erste der Sektion die hehre Alpenwelt aufsuche, als Hüttenwart einer zu erbauenden Vogtländer Hütte; gleichzeitig setzte er einen Bogen zur Zeichnung von Spenden für den Hüttenbau in Umlauf. Der Gedanke fand freudigen Anklang und manche Mark wurde gezeichnet“, nachdem der Stiftungsfest-Antrag schon vorher „glänzend zu Fall gebracht worden war“.

Nachdem damit das Interesse für den Bau einer eigenen Hütte einmal geweckt war, kam alles darauf an, dasselbe nicht wieder einschlafen zu lassen, und das glaubten die opferfreudigen Väter des Gedankens zunächst am besten dadurch zu erreichen, daß sie bei allen Sektionsversammlungen eine vom Vorsitzenden Dr. med. Meyburg*) gestiftete Sammelbüchse für den Hüttenbau unter sich in Umlauf setzten. Schließlich kam man aber zu der Einsicht, daß dadurch die große Mehrzahl der nur selten oder gar nicht zu den Versammlungen erscheinenden Sektionsmitglieder höchst ungerechterweise steuerfrei gelassen wurde, und daß auch die alljährliche Überweisung eines bestimmten Betrages aus der Hauptkasse an den Hüttenbaufonds keine fühlbare Gesamtbelastung der Mitglieder darstelle. Jedenfalls beschloß man im Jahre 1897, als die gleich noch zu besprechende schwierige Wahl des Hüttenbauplatzes ihre glückliche Lösung gefunden hatte, nunmehr die Gesamtheit der etwa 130 Vollmitglieder durch eine Sammelliste herzhast zu erfassen. Und siehe da, nach einem etwas dürftig ausgefallenen ersten Versuch kam man zu einem geradezu glänzenden Ergebnis, als sich der damalige Kassenwart Emil Schmidt persönlich und mit Anwendung aller sammeltechnischen Kniffe der Sache annahm! Nicht weniger als 7035 Mk. figurierten als Endsumme in der abgeschlossenen Sammelliste, entsprechend einer Durchschnittsleistung von über 57 Mk. auf jeden der 123 Zeichner. Mit Hinzuzählung des vorher schon angesammelten verhältnismäßig geringfügigen Hüttenbaufonds von 809 Mk. und eines vom damaligen „Zentralauschuß“ des D. u. De. Alpenvereins gewährten Zuschusses in Höhe von 4000 Mk. verfügte die Sektion zu Anfang des Jahres 1899 über einen Baufonds von 11844 Mk., der, abgesehen von geringen späteren Zuschüssen aus laufenden Mitteln, vollkommen ausreichte, um die schuldenfreie Ausführung des geplanten Hüttenbaues zu ermöglichen.

Bevor man aber mit dem Bau beginnen konnte, mußte erst die Frage, wo man denn eigentlich bauen wolle, endgültig entschieden sein, und das war, wie schon angedeutet, eine äußerst schwierige Frage. Damals, als noch fast die gesamten Ostalpen vom Oberrheintal bis zum Wiener Wald zum Arbeitsgebiet des D. u. De. Alpenvereins gehörten und die Hütten namentlich in den entlegeneren Gebirgsgruppen noch sehr dünn gesät waren, hatte die Sektion Plauen bei der Suche nach einem geeigneten Hüttengebiet noch eine reiche Auswahl, aber eben darum mit der Wahl auch die Qual. Es gab wohl überhaupt

*) Sanitätsrat Dr. H. Meyburg † 1915.

kaum eine größere Gruppe der Ostalpen, in der die Sektionsmitglieder auf ihren sommerlichen Bergfahrten nicht Umschau nach einem passenden Hüttenbauplatz hielten, und da auch der Zentralauschuß des Gesamtvereins und etliche hervorragende auswärtige Alpinisten um geeignete Vorschläge gebeten worden waren, so war es nicht zu verwundern, daß sich die Sektionsversammlungen der Jahre 1895/96 mit einer geradezu verwirrenden Fülle von Hinweisen auf mehr oder minder geeignete Hüttenbauplätze zu befassen hatten. Die Venedigergruppe, die Gegend zwischen Fuscher Törl und Hochtor, das Wildgerlostal, das Solsteingebiet, das Habach- und Elendtal, die Eppzirler Alpe, das Tashljoch, das Fersental bei Trient, das Contrintal und die Seebetalpe, der Wurzenpaß und das Latemargebiet, letztere beide von dem bekannten Alpinisten Dr. Christomannos empfohlen, wurden sämtlich unter dem Gesichtspunkt des geplanten Hüttenbaues in Erwägung gezogen, aber schließlich nur zwei davon in engere Wahl gestellt. Es waren dies das vom Zentralauschuß empfohlene Elendtal (Kärnten) und der von Dr. Christomannos besonders warm empfohlene Bajolonspaß, zu denen sich alsbald noch der Lüsenpaß am Peitlerkofl (Dolomiten) und die Seefelder Berge zwischen Garmisch und Innsbruck gesellten. Auf Grund der genauen Berichte, die eine besondere, aus den Herren Dr. Meyburg, Ingenieur Arzt († 1922 als Ehrenmitglied), Kaufmann E. Schmidt, Oberlehrer Dr. Wehner und Prof. Dr. Scholze († 1906) bestehende Reisetkommission erstattete, entschied sich eine Sektionsversammlung vom 8. Oktober 1895 mit 12 gegen 9 Stimmen für den Bauplatz am Lüsenpaß. Sofort begann man nun mit den erforderlichen Verhandlungen für die Erwerbung von Grund und Boden, mußte aber bald die traurige Erfahrung machen, daß ein kapitalkräftiger Dresdener Weinhändler der Sektion zuvorgekommen war. So blieb nichts anderes übrig, als unverdroffen in den weiten Ostalpen nach einem passenden Bauplatz weiter zu suchen und von neuem die Qual der Wahl auf sich zu nehmen. Von verschiedenen Sektionsmitgliedern wurden nunmehr das Seltraintal, die Frau Hitt, der Hochgall (Riesenerferner), das Maltatal (Kärnten), das Pordoijoch, das Patschertal, das Pitztal und der Cristallopaß vorgeschlagen. Aber gegen alle diese Hüttengebiete wurden mehr oder minder erhebliche Bedenken geltend gemacht, bis schließlich der findigste unter den Hüttenplatzsuchern der Sektion Plauen, Ingenieur Arzt, auf seinen ausgedehnten botanischen Reisen in den Zillertaler Alpen einen Platz entdeckte, von dem er selbst die Empfindung hatte: Der oder keiner ist für die Plauener Hütte geschaffen! Dieser Idealplatz war das

Ruchelmooskar des Zillergründls am Südwestabhang der mächtigen ReichenSpizgruppe. Der kurze Bericht einer sofort unter Führung des Entdeckers dorthin gesandten Kommission genügte, um am 6. Oktober 1896 den einstimmigen Sektionsbeschluss herbeizuführen, die Hütte im Ruchelmooskar zu bauen!

Genau 2 Jahre nach jenem in der Sektionsgeschichte denkwürdigen Beschluss stand der von der Firma Wasserer in Fügen (Zillertal) ausgeführte Rohbau der Hütte fertig da, und abermals 9 Monate später „konnte die Eröffnung und die Weihe der Hütte pünktlich an dem dafür festgesetzten Tage, Mittwoch den 19. Juli 1899, vollzogen werden“.

Der Verlauf der volle 3 Tage in Anspruch nehmenden Einweihungsfestlichkeiten braucht hier nicht noch einmal geschildert zu werden, da die fröhliche Geburtstagsfeier unserer Hütte, so köstliche Erinnerungen sie auch für die immerhin noch in größerer Anzahl lebenden Teilnehmer birgt, doch für den heutigen Mitgliederstamm und für den jungen Nachwuchs der Sektion kein unmittelbares Interesse mehr besitzt. Wer Näheres darüber zu erfahren wünscht, der mag es in dem schon erwähnten älteren Sektionsbericht nachlesen oder noch besser sich von dem Mitverfasser jenes Berichts, unserem jetzt bald 82jährigen Ehrenmitglied Gymnasialoberlehrer a. D. Keinstein davon erzählen lassen.

Was die Lage der Hütte anlangt, so zeigte es sich sehr bald, daß man keine bessere Wahl hätte treffen können, ließen sich doch wenigstens von den damals bestehenden Schughütten des D. u. Oe. Alpenvereins nur ganz wenige mit der neuen Plauener Hütte in bezug auf die Zahl und Mannigfaltigkeit der von ihr aus unternehmbareren Hochturen vergleichen, und was die normalen, d. h. von Schneelage, Schneezustand, Vereisung usw. unabhängigen Schwierigkeitsabstufungen dieser Turen anlangt, so bietet die Plauener Hütte nicht nur dem guten Durchschnittstouristen eine reiche Auswahl von leichten bis mittelschweren, kurzen und weit ausgedehnten Gipfelturen, sondern sie vermag auch denen aufzuwarten, die grundsätzlich nur mehr an den „Grenzen des Möglichen“ herumturnen. Jedenfalls ist es ganz etwas anderes, ob einer bei dem unter normalen Verhältnissen leichten Übergang über die Gamscharte zum Tauernhaus die gutmütige Richter Spitze „mitnimmt“ oder ob er von derselben Scharte aus die Traversierung vom Nördlichen zum Südlichen Schwarzkopf ausführt! Ein näheres Eingehen auf die touristische Bedeutung der Plauener Hütte müssen wir uns versagen, da dies den knappen Rahmen des vorliegenden geschichtlichen Abrisses weit überschreiten würde. Vielleicht können

wir aber unsere Absicht, alle wichtigeren Angaben über die hochtouristische Benützung der Plauener Hütte seit ihrem Bestehen aus der umfangreichen und teilweise schwer zugänglichen alpinen Literatur der letzten 25 Jahre einmal übersichtlich zusammenzustellen, in einem unserer nächsten Berichte verwirklichen.

Nach dem Hüttenbau nahm die Anlage des dazu gehörigen Wegnetzes die Kräfte der Sektion auf Jahre hinaus in Anspruch. Bei der meilenweiten Entfernung der Hütte von den nächsten größeren Talstationen Mayrhofen, Krimml und Kasern hatte man alle Hände voll zu tun, um die nötigen Zugänge aus dem Zillertal, dem Krimmler Achenal bzw. Rainbachtal und dem oberen Ahrntal vorerst wenigstens behelfsmäßig herzustellen.

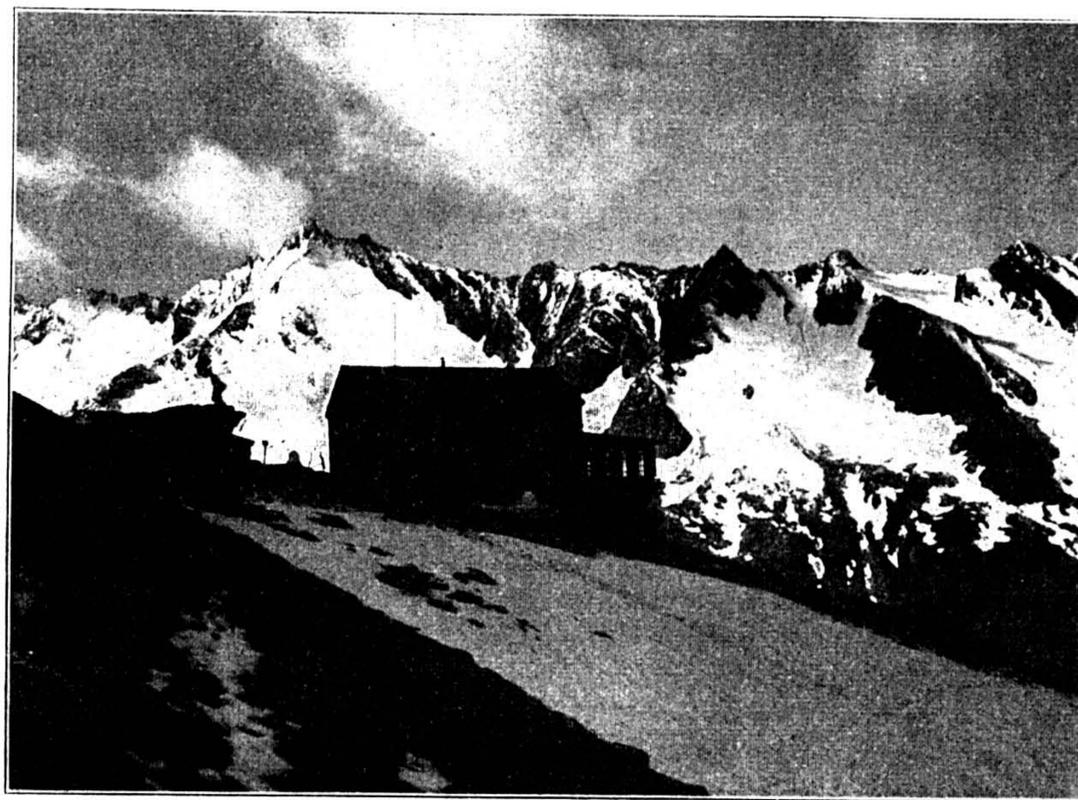
Zuerst wurde der schon vor Beginn des Hüttenbaues zur Beförderung des Baumaterials notdürftig hergestellte Weg durch den Zillergrund mehrmals verbessert und teilweise umgelegt. Insbesondere wurde im Jahre 1902 das letzte Wegstück von der Ruchelmoosalpe hinauf bis ins Kar den dringenden Erfordernissen der Hüttenbewirtschaftung angepasst, indem die für Tragtiere völlig ungangbaren engen und viel zu steilen Kehren beseitigt und durch weit ausholende Krümmungslinien ersetzt wurden. Ferner wurde in den Jahren 1904 und 1910 das Wegstück von Bärenbad bis zur Ruchelmoosalpe gründlich verbessert und stellenweise so umgelegt, daß die bis dahin alljährlich durch Überschwemmungen des Zillerbaches angerichteten Zerstörungen vermieden wurden. Letzteres gilt besonders für den am meisten durch die ständige Hochwassergefahr bedrohten Wegabschnitt von der Zillerhütten bis zur Ruchelmoosalpe, der im Jahre 1910 durch Höherlegung am rechten Bachufer dieser Gefahr endgültig entzogen wurde. Im gleichen Jahre mußte sich unsere Sektion auch entschließen, die weitere Instandhaltung des ganzen Zugangswegs vom Häusling bis zur Ruchelmoosalpe, zu der sich die Sektion Zillertal in Unterschätzung der hierzu erforderlichen Mittel verpflichtet hatte, selbst zu übernehmen.

Dafür hatten wir unsererseits bezüglich des hochalpinen Zugangsweges aus dem Rainbachtal über die Gamscharte schon im Jahre 1902 freundliches Entgegenkommen bei dem allzeit opferwilligen Vorsitzenden der Sektion Warnsdorf, Fabrikbesitzer Anton Richter, gefunden, indem dieser nicht nur den Steig von der Richterhütte bis zur Scharte, sondern auch seine Fortsetzung bis zur Plauener Hütte auf seine Kosten neu herstellen ließ. Seitdem obliegt uns die Fürsorgepflicht für den letzteren Abschnitt des wichtigen Übergangsweges über die Gamscharte, eine Pflicht, die in letzter Zeit dringlich geworden ist.

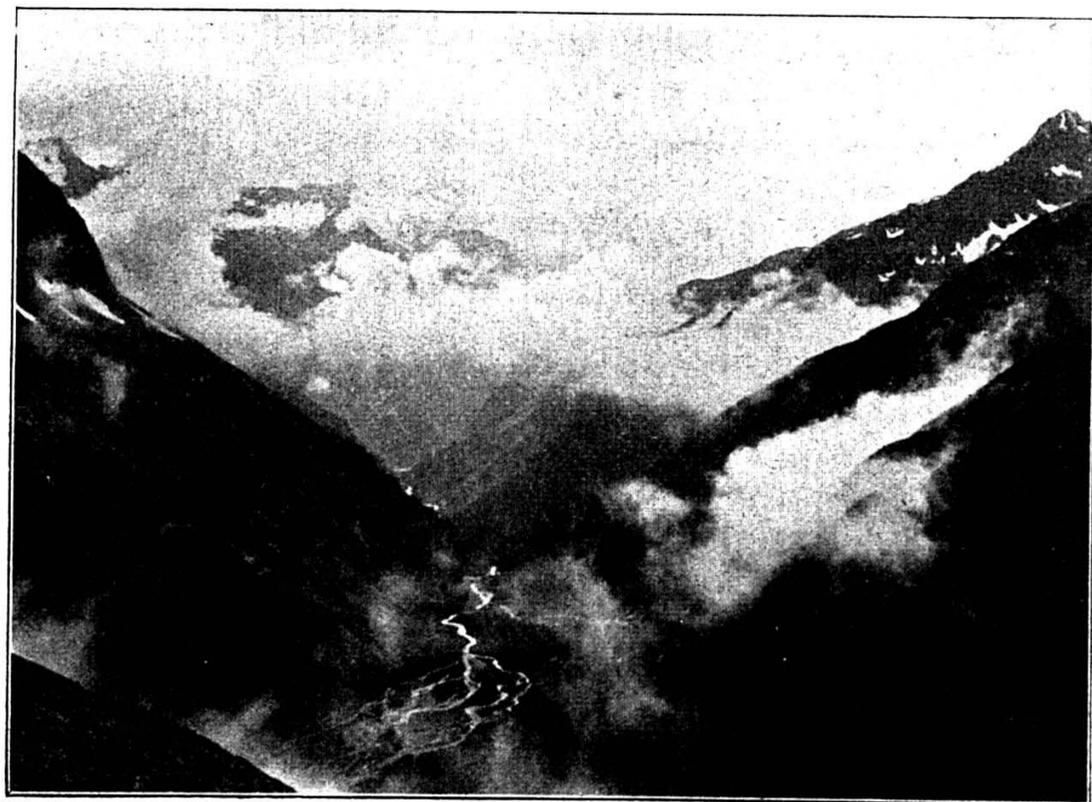
Die größten Schwierigkeiten bereitete der Weg, der südwärts über das Heiliggeistjochl nach Kasern im Ahrntal zu führen war. Im Jahre 1899 zunächst nur von der Hütte bis zur Jochhöhe markiert, wurde er erst in den Jahren 1904/05, nachdem der Zentralausschuß eine Beihilfe von 2000 Mk. bewilligt hatte, von unserem Wegbauer Mölgg aus St. Johann i. Ahrntal bis zum Joch in einer durchschnittlichen Breite von 75 cm so vorzüglich geführt und ausgebaut, daß sich in diesem Abschnitt des Weges bis heute, also volle 20 Jahre lang, keine nennenswerten Nachbesserungen nötig machten. Nur der zweite Wegabschnitt, dessen Trassierung grundstücksrechtlichen Schwierigkeiten begegnete, führte anfangs noch sehr steil über steinige Almböden und durch Wald hinab nach Kasern. Nach langwierigen Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Grundstücksbesitzern gelang es indessen, besonders durch das freundliche Entgegenkommen des Gastwirts Leimegger in Kasern, auch diesen Wegabschnitt in den Jahren 1911/12 so umzulegen und auszubauen, daß er einen bequemen Übergang aus dem Zillergrund ins Ahrntal und umgekehrt darstellte. Heute ist er allerdings durch die über das Heiliggeistjoch geführte neuitalienische Grenze der weiteren Fürsorge unserer Sektion leider entzogen, wie auch seine touristische Benützung seit dem Ende des Weltkriegs infolge der bisherigen schikanösen italienischen Passvorschriften so gut wie völlig unterbunden war. Es besteht aber begründete Hoffnung, daß von der italienischen Regierung schon im nächsten Jahre die touristische Überschreitung des Heiliggeistjoches und damit auch der Übergang zu der jenseits der Grenze liegenden Neugersdorfer Hütte wenigstens mit ordnungsmäßigem italienischen Passvisum freigegeben wird.

Genügte unsere Hütte bis zum Kriegsausbruch mit ihren ursprünglich auf 8 Zimmer verteilten 18 Betten*), einem für 10 Personen berechneten Matratzenlager und dem auf dem Dachboden vorgesehenen Heu-Notlager im allgemeinen den an sie gestellten Anforderungen, so erwies sich doch die nur 5,80×4,10 m im Ausmaß haltende Gaststube schon während des ersten Jahrzehnts der Hüttenbewirtschaftung zeitweilig als viel zu eng. Die immer dringlicher werdende Notwendigkeit, hier Abhilfe zu schaffen, führte schließlich zu einer geradezu idealen Lösung dieser schwierigen Aufgabe, deren sachliche Würdigung die Nachholung einiger Angaben über die bauliche Anlage der Hütte und ihre Orientierung im Gelände nötig macht.

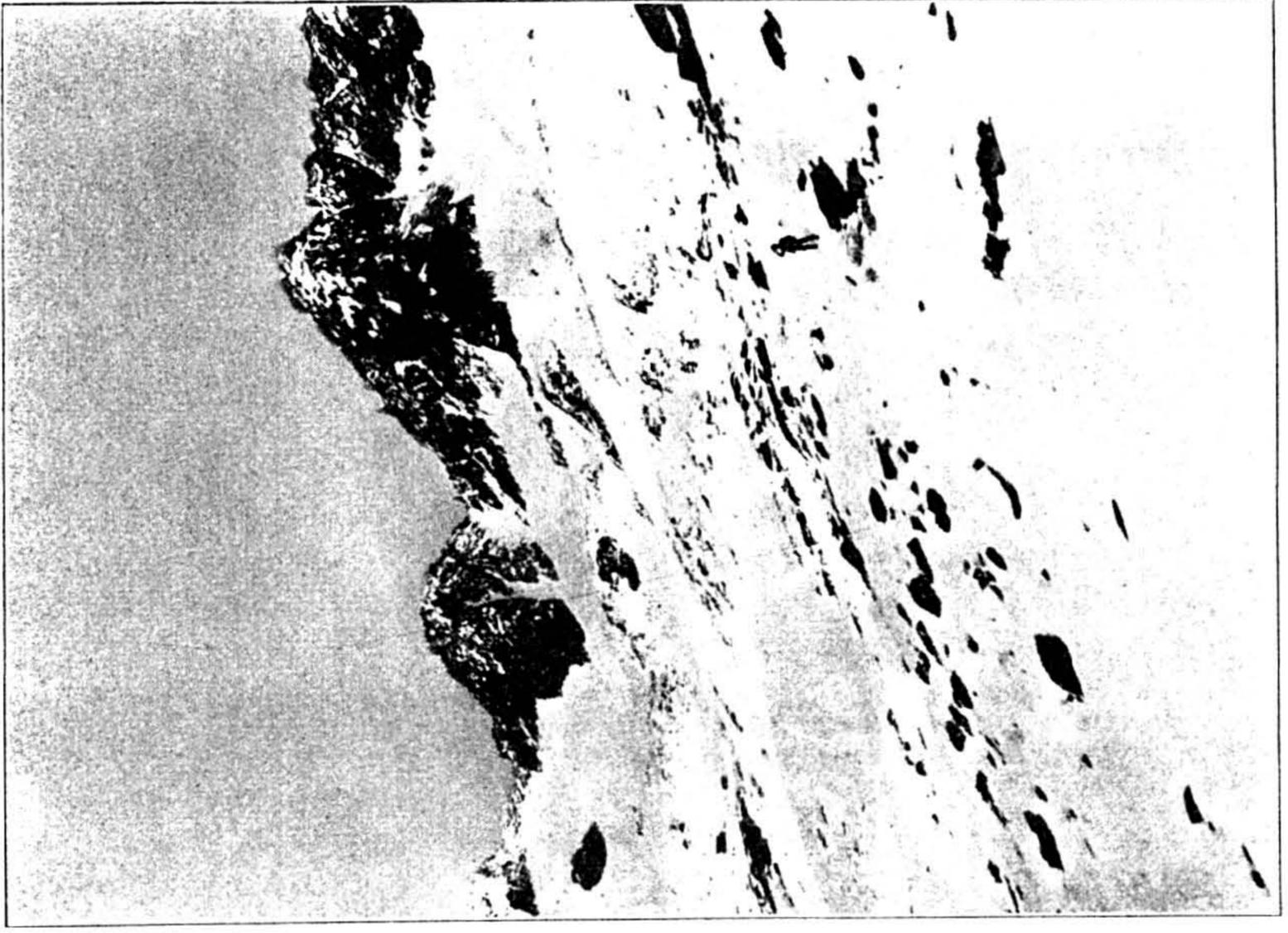
*) Abgesehen von zwei weiteren einbettigen Räumen für den Hüttenwirt und die Wirtschaftlerin.



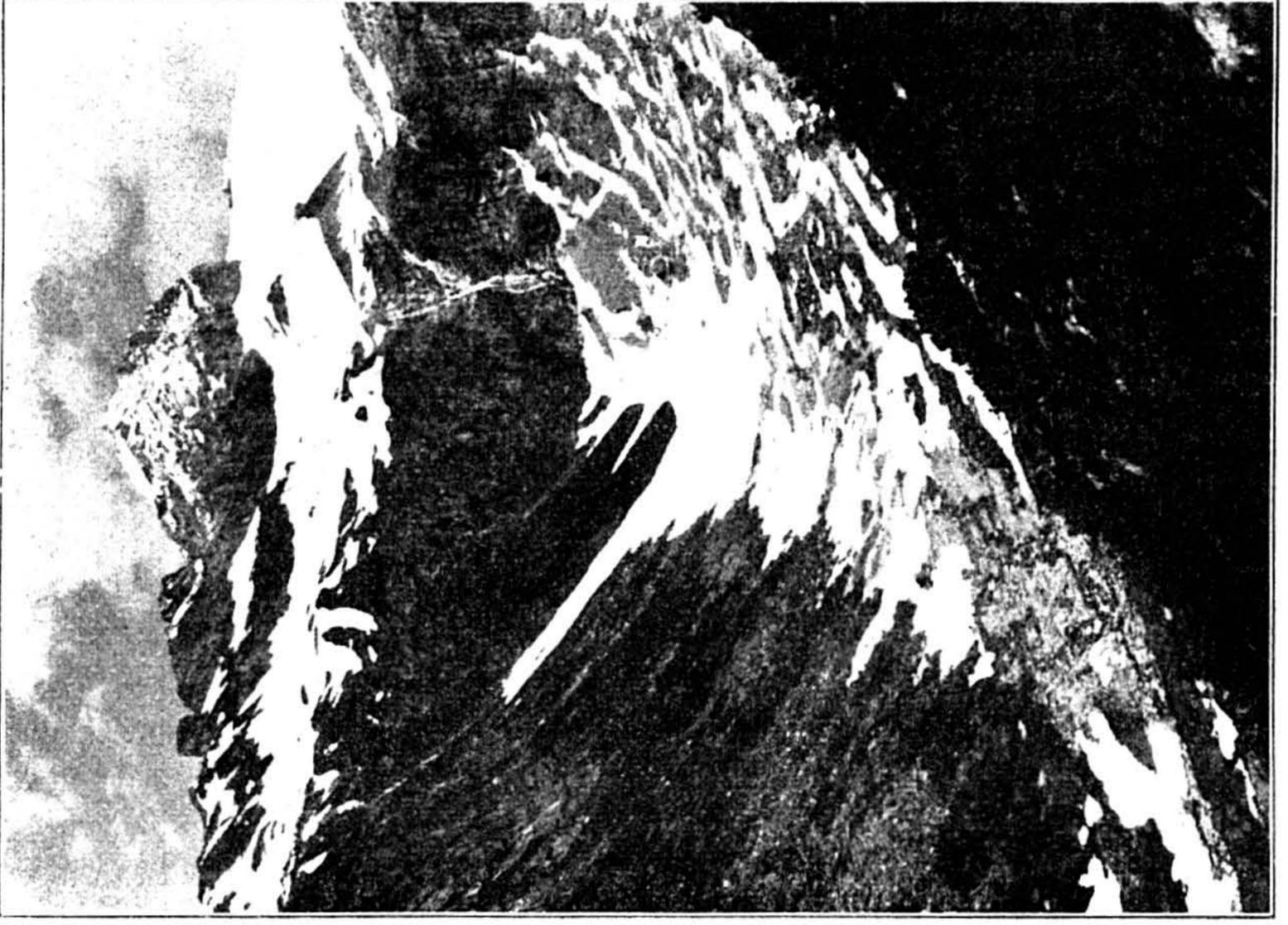
Plauener Hütte (seit dem Jahre 1912) gegen Klein- und Magner Spitze.



Blick ins Zillergründl.



Richterspitze — Gamsjoharte — Schwarzkopf.



Kuchelmoosspitze beim Aufstieg zur Plauener Hütte.

Die Hütte, deren Plan im großen und ganzen von unserem unvergeßlichen damaligen Vorsitzenden Dr. Meyburg entworfen und von einem unserer eifrigsten damaligen Mitglieder Regierungsbaumeister Wienhold († 1917 als Stadtbauinspektor) fachmännisch ausgeführt war, wurde auf einem nur mäßig geneigten Absatz des obersten Kuchelmooskars ungefähr dort, wo sich vom südlichen Schwarzkopf ein untergeordneter Grat in südwestlicher Richtung absenkt, mit ihrer Längsachse ziemlich genau ostwestlich orientiert, so daß also von den beiden 12,2 m langen Seitenfronten die eine nach Norden gegen das Kuchelmooskar und das Reichenspitzenmassiv, die andere nach Süden gegen Rauchkofel und Kleinspitze gewendet ist, während von den beiden 8,5 m breiten und bis zum First 7,85 m hohen Giebelfronten die östliche gegen den oben erwähnten Gratabhang, die westliche nach der Talseite hin gerichtet ist. Auf der letzteren Schmalseite lag bis zum Jahre 1912 der Eingang, durch den man in einen engen Vorraum trat. Von diesem führte und führt noch heute unmittelbar rechter Hand eine hölzerne Geländertreppe in das Obergeschloß, während geradeaus sich die Türe zur Küche und linker Hand die zur Gaststube öffnet. Um nun zu diesem für die durchschnittliche Besucherzahl wie gesagt bald zu eng gewordenen und auch nur wenig Ausblick gewährenden Gastzimmer noch einen hinreichend großen, gut heizbaren und den Blick auf die großartige Hochgebirgszenerie ringsum freigebenden Aufenthaltsraum zu schaffen, beschloß man im Frühjahr 1911 den Anbau einer Glasveranda, und zwar dachte man ursprünglich daran, die Veranda an diejenige Längsfront zu legen, die gegen das gewaltige Bergrund von der Kuchelmoosspitze bis zum Schwarzkopf gewendet ist. Nachdem aber unser Mitglied Baupolizeikommissar Knörich, der in dankenswerter Weise die Ausarbeitung der Pläne übernahm, sich an Ort und Stelle über die Verhältnisse aufs genaueste informiert und die nötigen Ausmessungen vorgenommen hatte, unterbreitete dieser der Sektion den Vorschlag, die Veranda nicht an die nördliche Längsfront, sondern an die talseitige (westliche) Giebelfront zu legen, ein Vorschlag, der nach den einleuchtenden Darlegungen Knörichs so viele architektonische und praktische Vorteile bot, daß man dessen Pläne in der Versammlung vom 11. Oktober 1911 einstimmig genehmigte und die dafür von der Firma Gebrüder Hotter in Mayrhofen veranschlagten Kosten in Höhe von 5500 Kronen bewilligte.

Wie 12 Jahre früher bei der Erbauung der Hütte, so folgte auch jetzt dem Beschluß in fast unglaublich kurzer Zeit die Tat! Hatte man bei der Bewilligung der Baukosten für die Veranda von vornherein

nur an deren Aufbringung durch freiwillige Spenden gedacht, so rechtefertigte sich auch diesmal das Vertrauen auf die Opferwilligkeit der nunmehr fast 400 Sektionsmitglieder glänzend, indem es nur eines einmaligen Aufrufs bedurfte, um die oben genannte Summe fast restlos durch freiwillige Zeichnungen zu beschaffen. Ebenso rechtefertigte die ausführende Firma Gebrüder Hotter in Mayrhofen vollauf das in sie gesetzte Vertrauen, indem sie die Vorbereitung des Anbaues während der Wintermonate so weit förderte, daß sofort nach dem Ablauf der Schneeschmelze im Frühsommer 1912 der weite und teilweise sehr schwierige Transport der fertig zugerichteten Bauhölzer usw. bewerkstelligt werden konnte. Wenn aber die Sektion schon wenige Wochen später die Meldung von der glücklichen Vollendung des Anbaus entgegennehmen und den 8. August 1912 für die Veranstaltung einer schlichten Einweihungsfeier festsetzen konnte, so hatte sie dies in erster Linie der unermüdlichen Tatkraft und persönlichen Opferwilligkeit zweier Mitglieder zu danken. Es waren dies unser schon erwähnter Hüttenbaumeister Baupolizeikommissar Paul Knörich und Fabrikbesitzer Otto Hannemann, der im Jahre 1910 als erster Hüttenwart der Sektion Plauen in deren erweiterten Vorstand gewählt worden war. Ließ es sich der erstere nicht nehmen, den von ihm bis in die kleinsten Einzelheiten wohlgedachten Anbau der Veranda in seinem letzten Stadium an Ort und Stelle persönlich zu überwachen, so begründete Herr Hannemann durch die geschickte Erledigung des gesamten Schriftwechsels und der mühevollen Abrechnung mit der ausführenden Firma und einzelnen Lieferanten seinen Ruhm als Musterhüttenwart unserer Sektion.

Was nun die mit dem Anbau der Veranda erreichten großen Vorteile anlangt, so zeigt ein Vergleich der beigegebenen Hüttenbilder und auch dem, der die Plauener Hütte aus eigener Anschauung noch nicht kennt, ohne weiteres, daß sie durch den Anbau an architektonischer Gesamtwirkung gewiß nicht verloren hat. Gar mancher Tourist, der auf dem gewöhnlichen Weg von der Ruchelmoosalpe heraufkommend, die Hütte plötzlich ganz nahe über sich aufstauen sieht, gibt unwillkürlich seinem Staunen über ihren stattlichen Anblick Ausdruck. Dabei verleiht die breit und behäbig auf einem balkonartigen Mauerunterbau vor die vordere Giebelfront hingelagerte Veranda mit ihren braunen Rahmensepfosten, ihrer grauen Schindelbekleidung und ihrer blitzblanken Verglasung der ganzen Hütte einen ungemein freundlichen, anheimelnden Eindruck, während sie vorher mit ihren soliden ungegliederten Mauerfronten beinahe ein wenig gar zu nüchtern wirkte. Zu hellem Entzücken aber steigert sich dieser freundliche Eindruck, wenn sich der Be-

sucher, von der Last des Rucksacks befreit, in der Veranda niederläßt; denn an welchem Tisch er auch Platz nimmt, so hat er doch stets bei hellem Wetter nach drei Seiten hin freien Ausblick, wenn er nicht gerade einer der drei Fensterseiten den Rücken zugehrt.

Zu diesen augenfälligen ästhetischen Vorzügen des Veranda-Anbaus kommen noch die dadurch erreichten großen praktischen Vorteile, die hier nur ganz kurz angedeutet werden können, obschon eine genauere Beschreibung vielleicht für manche Schwestersektion, deren Hütte unter ähnlichen baulichen Verhältnissen wie die unsrige erweiterungsbedürftig geworden ist, von besonderem Interesse wäre.

Vor allem ist der Hauptzweck der Veranda, bei stärkerem Besuch der Hütte genügenden Wirtschaftsraum zu schaffen, insofern vollauf erreicht worden, als die Veranda auch bei kühlem und regnerischem Wetter bis zu 40 Personen behaglichen Aufenthalt bietet. Ja der Verfasser dieser Zeilen konnte sich im letzten Sommer (1924) davon überzeugen, daß die Heizkraft des großen Montafoner Ofens in der Veranda selbst dann noch ausreichte, als die Hütte nach tagelangem Schneefall völlig eingewintert war. Erst als ein orkanartiger Sturm nächtlicherweile einige Fensterscheiben eindrückte, die nicht gleich wieder eingezogen werden konnten, mußte man sich in die innere Gaststube zurückziehen, doch sei ausdrücklich bemerkt, daß eine derartige Zufallsbeschädigung der Fenster in den bis dahin verfloßenen 12 Jahren noch nicht vorgekommen war, obwohl die Hauptfensterfront an der Wetterseite liegt! Zweifellos ist diese geringe Reparaturbedürftigkeit der Verglasung dem Umstand zuzuschreiben, daß man der Sturmgefahr von vornherein durch Anwendung genau ausbalanzierter Schiebefenster Rechnung trug. Außerdem ließ sich dadurch auch einerseits eine viel vollkommenere Abdichtung und andererseits eine bequemere Raumlüftung erreichen, als es bei Anwendung von stets der Gefahr des Zerschlagens ausgesetzten und für die Sitzplätze störenden Flügel Fenstern möglich gewesen wäre. Die für die lange Zeit der Nichtbewirtschaftung besonders nötigen äußeren Fensterläden, die hoch über dem Grunde liegen, sind für den Fall einer nötigen Reparatur außen durch einen Laufgang — einer Blumenbank ähnlich — bequem zugänglich. Wenn die sorgfältige Verglasung und die doppelte Verbretterung der Wände mit zwischenliegender Pappe und äußerer Schindelbekleidung die Veranda auch bei kaltem Wetter gut heizbar macht, so trägt dazu auch die geschützte Lage des Eingangs bei. Da nämlich die Veranda auf beiden Seiten noch um etwa 2 m über die Mauerkanten der Hütte vorspringt, so konnte der Eingang zur Ver-

anda und damit zur ganzen Hütte in dem Winkel an der nördlichen Mauerfront geschützt angeordnet werden, und außerdem bot sich durch das Vorspringen der Veranda auf der anderen Seite auch noch der ästhetische Vorteil, daß der unschöne Abortausbau auf der Südseite für den Blick von vorn verdeckt wurde.

Was die Einweihung der neuen Veranda anlangt, so ist darüber nichts zu berichten, da die Feier an dem dafür festgesetzten Tage (8. August 1912) wegen des anhaltend trostlos schlechten Wetters nicht abgehalten und später selbst in der dafür von vornherein in Aussicht genommenen einfachsten Form nicht mehr nachgeholt werden konnte.

Bald nachdem die Erweiterung unserer Hütte durch den Anbau der Veranda ihre glückliche Lösung gefunden hatte, erfuhr auch das Wegnetz der Hütte eine beträchtliche Erweiterung, insofern unsere Sektion im Einverständnis mit der Sektion Warnsdorf als Gebietsnachbarin im Jahre 1912 durch den bewährten Wegbauer Mölgg einen Steig bauen ließ, der von dem Weg zum Heiliggeistjoch links (nordöstlich) abzweigend über die Zillerplattenscharte ins Windbachtal hinabführt. Dadurch wurde ein neuer Verbindungsweg nach und aus dem Krimmler Achental geschaffen, der zwar etwas weiter, aber dafür leichter ist als der namentlich bei Vereisung oder Neuschnee nicht ganz einfache Weg über die Gamscharte. Im übrigen nahm seither, abgesehen von der schon erwähnten Umlegung des Weges vom Heiliggeistjoch nach Kasern, die Instandhaltung des bestehenden Wegnetzes unsere Kräfte vollauf in Anspruch; denn wenn auch die Wege über die Gamscharte, das Heiliggeistjoch und die Zillerplattenscharte vorerst keine wesentlichen Nachbesserungen forderten, so galt dies doch leider nicht von dem aus dem Zillergründl heraufführenden Hauptzugangsweg. Hier werden heute noch namentlich die kurzen Strecken unter dem Felsaufbau des „Menburgköpfls“ und weiter oben an den Plattenschüssen des Köpfls in jedem Frühjahr durch Auswaschung, Erd- und Steinrutsch mehr oder minder erheblich beschädigt und müssen schon mit Rücksicht auf die ohnehin mühsame Verproviantierung der Hütte immer wieder nachgebessert werden.

Über den Besuch der Plauener Hütte seit ihrem Bestehen gibt der statistische Teil des vorliegenden Berichtes genaue Auskunft. Wie alle Hütten des D. u. O. A. V., so hatte sich auch die unsrige in den letzten Vorkriegsjahren eines immer stärker werdenden Besuchs zu erfreuen, wenn anders es heute noch erlaubt ist, diese Tatsache als eine „erfreuliche“ zu bezeichnen. Gäste kamen und gingen; die weit überwiegende Mehrzahl natürlich solche, die keine über das Durchschnittsmaß

hinausgehenden bergsteigerischen Fähigkeiten und Absichten besaßen, aber immerhin auch eine stattliche Anzahl tüchtiger Hochtouristen und gar manche Alpinisten von anerkanntem Ruf. Verhältnismäßig schwach aber ist unter den Gästen der Plauener Hütte sicher die ehemals noch nicht gar so arg wie heute mißachtete Zunft der „Jochfinken“ und „Hüttenwanzen“ vertreten, da die weiten und teilweise doch recht beschwerlichen Anmärsche zu unserer Hütte den Existenzbedingungen dieser Spezies des homo alpinus nicht entsprechen, und darüber ist unsere vom gesunden Bergsteigergeist erfüllte Sektion durchaus nicht unglücklich.

Die Jahre vergingen, und es kam der wunderschöne Sommer des Jahres 1914! Ein Tag brachte herrlicheres Bergwetter wie der andere, und die Plauener Hütte war wie alle anderen Alpenvereinshöhlen jeden Abend bis auf den letzten Schlafplatz voll besetzt. Die köstliche Lust des freien Umherschweifens in Gottes herrlicher Bergwelt leuchtete allen, die in der gastlichen Hütte Einkehr hielten, aus den Augen, und wenn sie in dem stolzen Gefühl der Genugtuung über eine gelungene schöne Bergfahrt des Abends beim roten Tirolerwein zuweilen ihrer Freude ein wenig die Zügel schießen ließen, wer konnte es ihnen verargen! Aber es lag doch so etwas wie dumpfe Gewitterschwüle über den Gemütern, und die Hellhörigeren unter dem munteren Bergsteigervölklein vernahmen in stillen Stunden bei einsamer Gipfelrast und auf entlegenen Bergpfaden deutlich das unheimliche Donnerrollen des herannahenden Krieges. Und dann war sie plötzlich da, die schwere Schicksalsstunde, in der es jählings Abschied nehmen hieß von den Bergen, von den treuen Gefährten so mancher schönen Stunden auf den sonnebeglänzten Höhen und von den Lieben daheim; Abschied nehmen, wie mancher meinte, für ein paar kurze Wochen oder Monate, in Wirklichkeit aber für lange, lange — Jahre!

Einsam und verlassen stand unsere Hütte nun während der langen vier Kriegsjahre droben im Kuchelmooskar des Zillergründls*), ohne daß wir bis zum Sommer 1917 auch nur eine zuverlässige Nachricht über ihren Zustand zu erlangen vermochten. Hatten wir es in der Hoffnung auf ein baldiges, zum mindesten für uns ehrenvolles Ende des Krieges bis dahin unterlassen, einen Versuch zur Überwindung der unendlichen Schwierigkeiten zu machen, die seit dem perfiden Treubruch Italiens einem Besuch unserer nunmehr im weiteren Kriegsgelände liegenden Hütte im Wege standen, so ließ die Sorge um die

*) Seit Bestehen der Hütte bis 1910 hatte Julie Blem, von da an bis zum Kriegsausbruch ihre Schwester Lina Blem, Tochter des Besitzers der Gastwirtschaft Au im Zillergrund, die Hüttenwirtschaft zur vollsten Zufriedenheit der Sektion geführt.

Hütte unserem Vorsigenden Veterinär Dr. Schocke und unserem Hüttenwart D. Hannemann nun keine Ruhe mehr. Nach glücklicher Überwindung aller Paß- und Ausreisefchwierigkeiten hielten sie im Juli 1917 in Begleitung von Fr. L. Schocke und Fr. H. Freitag als hausfräuliche Gehilfinnen Nachschau auf der Hütte, und diese Nachschau führte zu keineswegs erfreulichen Feststellungen. Vor allen Dingen mußte man sich leider davon überzeugen, daß die Hütte in den vergangenen drei Kriegsjahren allerhand Gäste mit geringer Unterscheidungs-fähigkeit von Mein und Dein beherbergt hatte, insofern zahlreiche wertvolle Gegenstände des Hütteninventars, hauptsächlich Decken, Bettwäsche und Wirtschaftsgegenstände spurlos verschwunden waren. Sogar der Inhalt der Hüttenapotheke und das Hüttenbarometer hatten sich verflüchtigt! Wie unserem Hüttenwart in Mayrhofen und auch sonst überall im Zillertal versichert wurde, sollen die beklagten Diebstähle nur von Pustertaler „Schlanderln“ verübt worden sein; ob aber nicht auch mancher Zillertaler „Schlanderl“ daran beteiligt war, möchten wir dahingestellt sein lassen. Jedenfalls hielt es unser Hüttenwart nach den gemachten bedauerlichen Feststellungen für dringend geboten, das ganze noch vorhandene bewegliche Wirtschafts-inventar, insbesondere Bettwäsche und Decken, durch Tragtiere des Mayrhofener „Bichlwirts“ abtransportieren zu lassen und in einem gemieteten Raum der Gastwirtschaft „Rose“ in Mayrhofen gesichert zu deponieren.

Nicht minder unliebsam wie die Feststellung der umfangreichen Be-raubungen unserer Hütte war die gleichfalls von den Herren Dr. Schocke und Hannemann bei ihrem Besuch im Jahre 1917 festgestellte Tatsache, daß der Holzboden der beiden an der Bergseite im Untergeschoß liegenden Schlafzimmer infolge der volle drei Jahre währenden Nicht-lüftung vollständig vermodert war. Um eine weitere Ausbreitung des Moderschwammes zu verhindern, entfernten die Herren die vermorschte Holzdielen des Matratzenlagers vorläufig ganz und sorgten während ihrer mehrtägigen Anwesenheit auf der Hütte für eine gründliche Durch-lüftung des ganzen Gebäudes. Ebenso mühten sie sich buchstäblich im Schweiß ihres Angesichts um die notdürftige Ausbesserung der schon erwähnten heißen Wegstücke unter dem Meyburgköpfl, galt es doch dort wieder herabgestürzte zentnerschwere Steinbrocken beiseite zu räumen und nach Möglichkeit zur Wiederbefestigung und Aufdämmung des stellenweise ganz abgerutschten Weges zu verwenden. Unterdessen bemühten sich die beiden Damen, den beiden im Sinne der Kriegswirt-schaftlichen Brotrationierung als „Schwerarbeiter“ anzusehenden Herren mit den teils von daheim mitgeschleppten, teils von der Kuchelmoos-

alpe herauf geholten Lebensmittelvorräten ein leckeres Mahl zu bereiten, wobei ihnen Rosel, die Tochter des Drechslermeisters Hotter in Mayr-hofen, hilfreich zur Seite stand.

Auch im folgenden, letzten Kriegsjahre unseligen Angedenkens (1918) trieb das Pflichtgefühl unseren Vorsigenden und Hüttenwart, wieder Nachschau auf der Hütte zu halten, obwohl inzwischen sowohl die Aus-reise- als auch ganz besonders die Verproviantierungsschwierig-keiten noch viel größer geworden waren. Hatte man im Vorjahre noch damit rechnen können, auf den Alpen des Hüttengebiets etwas Milch, Butter, Käse und allenfalls in Häusling und Brandberg ein paar Eier für Geld und gute Worte zu bekommen, so durfte man sich jetzt nur mehr auf den von daheim mitgebrachten Proviant verlassen, und der war nicht nur schwer zu beschaffen, sondern noch viel schwerer über die Grenze zu bringen. Konnte man sich beim Einkauf des Pro-viants allenfalls der allbekanntesten, aber leider nicht für jedermann gangbaren „hinten herum“ führenden Schleichwege bedienen, so be-durfte es zur Mitnahme der auf solche Weise glücklich ergatterten Vor-räte über die Grenze einer feierlichen „Ausfuhrerlaubnis“ des Kriegsernährungsamts in Berlin, und hatte man nach umständlichem Schriftwechsel diese bis auf das letzte Gramm Haferflocken, Graupen, Mehl, Zucker, Brot, Kartoffeln usw. genau begrenzte Erlaubnis endlich in Händen, so stand man erst vor dem schwierigen Problem, die ge-füllten Kisten und Kasten nun auch glücklich über die Klippen der Zoll-revision und Bahnverfrachtung hinwegzulotsen. Die Teilnehmer der Hüttenerpedition des Sommers 1918, zu denen außer den Herren Dr. Schocke und D. Hannemann noch unser damals schon 76jähriges Ehrenmitglied Professor E. Weise und Baurat Ihle zählten, wissen da-von und namentlich von den neckischen Irrfahrten einer den gesamten Kartoffelvorrat enthaltenden Kiste ein Liedlein zu singen. Es genüge die Andeutung, daß die damalige Expedition infolge des Ausbleibens besagter Kiste ihre schwierige Aufgabe nur durch die Betätigung eines wahrhaft idealen Kommunismus im Verbrauch der übrigen mit-gebrachten Lebensmittel sowie durch strengste Rationierung derselben lösen konnte. Außerdem hat auch die Kochkunst der diesmal als Wirt-schafterin von Mayrhofen zur Hütte mitgenommenen Rosel Achens-wald, die schon in der Vorkriegszeit als Wirtschaftsgehilfin auf der Hütte tätig war, viel dazu beigetragen, den Herren ein einigermaßen behagliches Dasein und Arbeiten in der Hütte und ihrer Umgebung zu ermöglichen; denn Arbeit, und zwar schwere Arbeit, gab es auch diesmal genug zu leisten. Wie sich herausstellte, war nämlich seit dem

legten Kontrollbesuch wiederum mehrmals in die Hütte eingebrochen und alles Bewegliche, das im Jahr zuvor noch nicht zu Tal gebracht werden konnte, gestohlen worden! War daran auch leider nichts mehr zu ändern, so hatte man doch alle Hände voll zu tun, um wenigstens wieder Ordnung in der Hütte zu schaffen, die teilweise sehr erheblichen Beschädigungen, die die rohen Einbrecher verursacht hatten, nach Möglichkeit wieder auszubessern usw. Wie es in der Hütte aussah, kann man sich ungefähr vorstellen, wenn man erfährt, daß die Pustertaler oder Zillertaler „Schlanderl“ diesmal sogar einen großen Teil der damals selbst für viel Geld nicht wieder beschaffbaren Matragenzüberzüge gestohlen hatten, indem sie dieselben austrennten und die Rosshaar- oder Seegrassfüllung herauswarfen und liegen ließen. Sogar die „niet- und nagelfesten“ Türschlösser waren fast sämtlich herausgebrochen und verschwunden!

Man wird es wohl ohne weiteres begreiflich finden, daß unsere Sektion durch diese unendlich traurigen, wenn auch durch die schwere Kriegsnot der Tiroler Bevölkerung bis zu einem gewissen Grade begreiflichen Erfahrungen auch im nächsten Sommer (1919) trotz des inzwischen erfolgten „Friedensschlusses“ noch nicht dazu ermutigt wurde, die Plauener Hütte wieder zu bewirtschaften. Abgesehen davon, daß es bei dem vorläufig noch fast ungemilderten Fortbestehen der Lebensmittelrationierung kaum möglich gewesen wäre, die Hütte genügend zu verproviantieren, war auch das gesamte Wirtschaftsinventar der Hütte durch die wiederholten Beraubungen derart dezimiert worden, daß ohne ausgiebige Ergänzungen, für die das Geld fehlte, an einen geordneten Wirtschaftsbetrieb nicht zu denken war. Auch war der zu erwartende Touristenverkehr höchstwahrscheinlich zunächst noch so schwach, daß die Bewirtschaftung nicht bloß unlohnend gewesen wäre, sondern sogar eine schwere Zubuße verlangt hätte. Deshalb begnügten wir uns auch im Sommer 1919 noch damit, eine Kontrollexpedition zur Hütte zu senden, die sich diesmal aus den Herren Dr. Zschöcke, Professor Weise, Karl Zschöcke und Kurt Hartenstein sowie Fräulein Lotte Zschöcke und Fräulein Hanna Freytag als bewährte hüttenwirtschaftliche Gehilfinnen zusammensetzte. Auch diesmal wurden leider wieder die Spuren von Einbrechern festgestellt, die zwar nicht viel zum Stehlen mehr vorfanden, aber doch schon durch ihr gewaltsames Eindringen wieder allerhand Beschädigungen verursacht hatten.

Mußte sich die Kontrollkommission des Jahres 1919 noch einmal darauf beschränken, die entstandenen Einbruch- und Witterungsschäden behelfsmäßig zu beseitigen und die Hütte für den bevorstehenden Winter

so gut als möglich zu verschließen, so spannte unsere Sektion nunmehr ihre durch den Krieg arg geschwächte finanzielle Kraft aufs äußerste an, um im Frühjahr des nächsten Jahres (1920) zunächst einmal alle baulichen Schäden der Hütte gründlich zu beseitigen und die Bewirtschaftung im Sommer des gleichen Jahres wieder aufzunehmen. Nachdem unser treubeforgter Hüttenwart O. Hannemann in dem Jäger Hans Lechner aus Mayrhofen eine aller Wahrscheinlichkeit nach für die Bewirtschaftung der Hütte geeignete Persönlichkeit gefunden hatte, verpflichtete Herr Hannemann den Genannten auf Grund eines Sektionsbeschlusses vom 15. Juni 1920 und erteilte in Mayrhofen persönlich die nötigen Aufträge zur baulichen Wiederinstandsetzung der Hütte im Frühjahr des genannten Jahres. Die Arbeiten wurden denn auch in vorläufig befriedigender Weise rechtzeitig ausgeführt; insbesondere gelang es, den schweren Witterungsschaden, der in den beiden bergseitigen Zimmern des Erdgeschosses durch eingedrungene Feuchtigkeit entstanden war, dadurch zu beheben, daß man den vermoderten Bretterboden durch einen Betonestrich ersetzte und das weitere Eindringen von Wasser durch Abgrabung des Bodens außen an der bergseitigen Mauer unterband. Nachdem auch das in der „Rose“ in Mayrhofen deponiert gewesene Wirtschaftsinventar durch freiwillige Spenden mehrerer Mitglieder, ganz besonders des Herrn Bankdirektors v. Dosty, wenigstens notdürftig ergänzt war, konnte die Bewirtschaftung der Hütte Anfang Juli 1920 eröffnet und damit die Hütte selbst nach sechsjähriger Unterbrechung dem sommerlichen Touristenverkehr wieder dienstbar gemacht werden. Natürlich erreichte die Zahl der Besucher bis zu dem Mitte September erfolgten Schluß der Bewirtschaftung bei weitem noch nicht die Besuchsziffern der letzten Vorkriegsjahre, doch trat schon im folgenden Jahre (1921) trotz der namentlich für den bürgerlichen Mittelstand unseres Volkes immer schwieriger werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse selbst auf unserer weit abgelegenen Hütte zeitweilig eine gewisse für die Besucher wie für die Sektion gleich unliebsame Überfüllung in Erscheinung, obschon wir mit Genugtuung feststellen können, daß unserer Hütte solche haarsträubenden Vorkommnisse, wie sie sich damals auf den in Reichweite des großstädtischen Sonntagsverkehrs liegenden Alpenvereinshütten ereigneten, erspart blieben.

Auch im folgenden Jahre (1922), in welchem wir die Bewirtschaftung unserer Hütte dem derzeitigen Besitzer der Gastwirtschaft Bärenbad im Zillergrund Hans Eberl aus Finkenbergl übertrugen, bewegte sich der Touristenverkehr auf der Plauener Hütte ungefähr in den gleichen Ausmaßen wie im Vorjahr. Erst 1923 sank er, wie auf allen weitab

von der deutschen Reichsgrenze liegenden österreichischen Hütten, infolge des katastrophalen Fortschritts der Geldentwertung in Reichsdeutschland so weit ab, daß eine Weiterführung der Hüttenbewirtschaftung gerade in dem nun herannahenden Jubiläumsjahr ernstlich in Frage gestellt schien.

Die kurz vor dem Jahreschluß 1923 durch das „Wunder der Rentenmark“ noch gegläckte Stabilisierung der deutschen Währung bewahrte uns vor dem sonst unweigerlichen Zwang, das 25 jährige Jubiläum unserer lieben Plauener Hütte sang- und klanglos vorübergehen zu lassen. Zwar drohte uns die im Frühjahr 1924 wie ein Blitz aus heiterem Himmel kommende Ausreiseperrre des Reichsfinanzministeriums die ganze Feier im letzten Augenblick noch gründlich zu verpfuschen, doch ging auch diese Gefahr mit der im Juni erfolgten Aufhebung der Sperre glücklich vorüber. Hätten wir uns beim Weiterbestehen der Sperre mit der Veranstaltung einer entsprechenden Gedenkfeier in der Heimat begnügen müssen und im übrigen sozusagen nur eine kleine Festkommission im amtlichen Auftrag der Sektion zur Hütte senden können, so wurde es uns durch die gerade noch rechtzeitig erfolgte Aufhebung der Sperre ermöglicht, den 25. Geburtstag unserer Hütte auch in Mayrhofen und auf der Hütte selbst in derselben würdigen Weise zu feiern wie einstmals das allen noch lebenden Teilnehmern unvergeßliche Einweihungsfest. Auf einem am Sonnabend den 5. Juli in Plauen in den prächtig geschmückten Räumen der „Erholung“ veranstalteten Festabend folgte am Mittwoch, den 16. Juli, im Gasthose „zur alten Post“ in Mayrhofen eine in die Form eines alpinen Kommerces gekleidete Tafelfeier und am Sonnabend, den 19. Juli, dem Gedenktag der Einweihung, die abschließende schlichte Gedenkfeier auf der Hütte. Den ganzen Verlauf des herrlich gelungenen Jubiläumsfestes hier eingehend zu schildern, müssen wir uns leider versagen, um den ohnehin schon ziemlich reichlichen Umfang des vorliegenden Berichts nicht allzusehr anschwellen zu lassen. Es mag genügen, zwei Zeitungsberichte im Auszug wiederzugeben, deren erster im „Vogtländischen Anzeiger“ erschien und dem Plauener Festabend gewidmet ist, während der zweite unter der Überschrift „Deutsche Tage im Herzen Tirols“ in der Chemnitzer „Allgemeinen Zeitung“ zu lesen war.

Der erste Bericht sagt u. a.: „So waren denn am 5. Juli die Bergfreunde zu einer Jubelfeier der Plauener Hütte in der „Erholung“ zusammengelommen. Mit duftigen Sommerblumen wirkungsvoll geschmückt, gab der architektonisch schöne Saal den rechten Raum für Festesfreude und frohe Stimmung, die sichtbar aus aller Mienen strahlte.

Der Vorsitzende, Professor Dr. Trentle, hielt die Festansprache. Er wies einleitend auf die idealen Zwecke des großen Deutschen und Österreichischen Alpenvereins und auf seine bisher geleistete wertvolle Kulturarbeit hin und begründete damit das moralische Recht der Plauener Sektion, der freudigen Genugtuung über den während eines Vierteljahrhunderts geleisteten eigenen Anteil an dieser Kulturarbeit festlichen Ausdruck zu geben. Nach herzlichster Begrüßung der zahlreich erschienenen Vertreter auswärtiger Nachbarsktionen gab er dann eine knappe Darstellung der Baugeschichte und der Einweihung der Hütte, würdigte ihre Bedeutung als einen der wichtigsten Stützpunkte für die bergsteigerische Begehung der herrlichen Zillertaler Alpen, schilderte die wechselvollen Schicksale des Hauses während seines Bestehens und gab der Hoffnung Raum, daß es auch in den kommenden Jahren Deutschlands Wiederaufstieg sich erfüllen sehe und den idealen Zwecken dienen möge, die seine Erbauer im Auge hatten. Dr. Trentle schloß seine Rede mit den schönen Dichterworten Baumbachs, die der leider während des Krieges verstorbene Vorsitzende, Sanitätsrat Dr. Heinrich Meyburg, seiner Weihrede vor 25 Jahren zugrunde gelegt:

„Wenn mir in Herz und Ohren
Der Menschheit Jammer gelte,
Wenn ich mich ganz verloren
Im Kampfgewühl der Welt,
Wenn an der Freude Särgen
Der Kleinmut mich beschlich,
Dann zieh' ich zu den Bergen;
Und droben find' ich mich.“

Hierauf gab Dr. Trentle bekannt, daß die Sektion drei hochverdiente Mitglieder, nämlich Fabrikbesitzer Otto Hannemann, Veterinär Dr. Schocke und Kaufmann Richard Kunstmann, aus Anlaß des Hüttenjubiläums zu Ehrenmitgliedern ernannt habe. Die Festversammlung aber grüßte die mit der höchsten Ehrung der Sektion ausgezeichneten Herren mit einem brausenden Bergheil.

Ein anschauliches Bild von der Hütte und ihrer Bergwelt gab der frühere langjährige Hüttenwart Otto Hannemann in einem schönen Lichtbildervortrag. In humorvoller Weise schöpfte der Vortragende aus dem reichen Schatz seiner persönlichen Erlebnisse einer langen Reihe froher und ernster Bergfahrten und zeigte, welche innige Beziehungen im Wandel von 25 Jahren mit den urdeutschen Bewohnern des Zillertales entstanden sind.

Als Vertreter auswärtiger Sektionen waren erschienen Professor Schneider-Zwickau, Emil Koch-Delanitz, K. G. Seifert-Klingenthal, Dr. Schmidt-Schleiz, C. Bleyer-Falkenstein und Oberlehrer Gruner-Lengensfeld, und brachten dem Jubelverein herzlichste Glückwünsche dar. Von den Sektionen Leipzig, Chemnitz, Auerbach und Adorf sowie vom Hauptauschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in München waren schriftliche Glückwünsche eingegangen. Einen bitteren Tropfen in die Festesfreude gab die Erwähnung, daß die in südlicherem Gebiet gelegenen Hütten der Sektionen Chemnitz, Zwickau und Leipzig an Italien verloren gegangen sind. Eiserner Wille sprach aus all den Worten der Vertreter, in Treue festzuhalten im Glauben an die heiligen Berge. Lieder zur Laute, gesungen von den Damen Bräcklein, Merkel, Steinhäuser, Stengel und Warncke, und von Willy Wallisch, sowie Darbietungen der Kapelle Böhm und allgemeine Gesänge mit Texten von Dr. Meyburg, Hermann Reinlein und Dr. Trentle gaben dem Abend die musikalische Note. Den Abschluß der Vortragsordnung bildete ein Singspiel „Das Versprechen hinter'm Herd“. Frau Katri Trentle, Wolfgang Kohl, Willy Wallisch und Wolfram Dost brachten unter guter Beherrschung der Mundarten der Gebirgler und eines Berliners das Stück wirkungsvoll zur Geltung und konnten als Zeichen für sein gutes Gefallen andauerndes Lachen der Zuschauer entgegen-

nehmen. „Daß Bergfreunde auch das Tanzbein zu schwingen vermögen, ist eine Selbstverständlichkeit, die sich auch nach dem Schluß der Darbietungen wieder trefflich bewahrheitet hat. Von einer in allen Teilen wohl gelungenen Feier kehrten die Gäste heim.

Der zweite Bericht lautet in seinem unmittelbar auf unsere Zillertaler Jubiläumsfeiern bezüglichen Teil:

Deutsche Tage im Herzen Tirols.

cd. Mayrhofen, den 21. Juli 1924.

Mayrhofen im Festschmuck.

Braucht dieses liebliche Alpendorf noch einen besonderen Festschmuck? Majestätisch schauen über dunkelgrüne Waldhänge Kühnauffstrebende Bergriesen herab ins kleine Dorf im Zillertal. Zemm, Stillupp und Ziller rauschen tagein, tagaus ihr Lied. Von den Balkonen und Fenstern der breiddachigen, schmucken Häuser grüßen Tausende von bunten Blüten die Festgäste, die das Zügeln im gemütlichen Tempo mit langen Atempausen von der Eilzugsstation Jenbach herausbringt auf den ebenen, fruchtschweren Talboden von Mayrhofen. Zwei der Gäste ehrt man ganz besonders. Die Senioren sind es der Plauener Sektion. Männer im weißen Haar. Beide haben das 81. Lebensjahr überschritten, aber noch sind Oberlehrer Kleinlein und Professor Weise rüstige Bergsteiger. „Auf dem nächsten Wege“ gelangte Professor Weise im Fußmarsch nach Mayrhofen: von Garmisch-Partenkirchen über die Zugspitze und das Ramsenjoch. Eine solche Leistung nötigt auch dem steigkundigen Bewohner des Zillertales Achtung und Anerkennung ab. Drum flattern von den Häusern die Fahnen lustig im Winde. Und zum Rot-Weiß der Tiroler gesellen sich die Sachsenflagge und die Farben Schwarz-Weiß-Rot als Zeichen des Anschlußwillens und der Verbrüderung. Mitten im Orte aber, wo die stillen Schläfer der nahen Alpentäler ruhen, schmückt eine große schwarz-weiß-rote Schleife einen frischen Erdhügel. Festesfreude liegt auf allen Gesichtern, ob fremd, ob einheimisch, alles freut sich über das Fest der Sachsen.

Die Talsfeler.

Behäbig und breit steht am Marktplatz von Mayrhofen, dort wo der Dorfbrunnen unermüdetlich sein Lied singt, die „Alte Post“, das Standquartier der Plauener, der Sammelpunkt für „Talschleicher“, „Hüttenwanzen“ und Hochtouristen. Unter den breitlästigen Kastanien spielt die „Musik“ flotte Weisen und drinnen im Saale sitzt die Festgemeinde. Vergeblich schaust du hier aus nach Frack und Smoking. Madie Knie, „Gamslederne“, blaue und gelbe Hüttenjacken, grüne Hüte sind das Festgewand. Aber frisch und freudig schauen sie alle drein, die Männer und Frauen. Bergfreude lacht aus ihren Augen und deutsch ist ihr Herz. Und mitten unter den Sachsen sitzen die hochgewachsenen Gestalten der Bürger Mayrhofens. Alle sind eines Sinnes, ganz gleich ob sie sächsisch, erzgebirgisch, vogtländisch oder zillertalisch reden, alle stimmen begeistert ein in das Hoch auf das deutsche und österreichische Vaterland, das Dr. Trenkle, Plauen, am Schlusse seiner marktigen Ansprache ausbringt. Und nicht minder freudig lauscht man der Glückwunschede der Mayrhofener, die ihren Arzt, Dr. Kaltmayr, zum Sprecher erkoren haben. Eine sinnige Aufmerksamkeit gegen die Tiroler war es, den „Andreas Hofer“ Julius Mosens, der ja gebürtiger Vogtländer ist, ins Festprogramm mit aufzunehmen. Seit 25 Jahren gehen Sachsen, Plauener, Chemnitzer, Leipziger in Mayrhofen ein und aus. Ist es da ein Wunder, wenn an diesem Abend so manche alte Freundschaft aufgefrischt wird, wenn man hier im Herzen Tirols das Lied vom „Bugbärbaam“ ebenso kennt als bei uns daheim? Und allenthalben im Sachsenlande hatte man dieses Jubeltages der Plauener Sektion gedacht. Aus Chemnitz und Leipzig, Reichenbach, Auerbach, Delsnig, Adorf, Klingenthal usw. waren Grüße und Glückwünsche eingegangen.

Dann aber kam der Glanzpunkt des Abends: das Feuerwerk. Im vielfachen donnernenden Echo hallten die Böllerschüsse von den nahen Wänden wieder, bunte Sterne flogen auf zum nächtlichen Himmel und „Sonnen“ streuten Feuergarben umher – bis ein Funke ins „Munitionsdepot“ der Gaudi ein kurzes, aber weniger effektvolles Ende bereitete. Als aber der auch in Chemnitz gutbekannte Sangeskünstler Oskar Wappler seine Lieder zum besten gab, nachdem so manches Wort noch gesprochen war, als man dann beim „Tiroler Roten“ zusammenhockte, da war man allenthalben einer Meinung: Deutschland und Österreich trotz Wettersturm und Schmachfrieden für immer verbunden.

Das Hüttenfest.

Wenn man den Zillergrund hinauswandert und den Lauf der Ziller bis ins Zillergründl verfolgt, so gelangt man schließlich nach 8 Stunden, vorausgesetzt, daß man gute „Genagelte“ an den Füßen hat, über das Kuchelmoos in steiler Serpentine emporsteigend, zur Plauener Hütte. 25 Jahre trotzte sie in 2275 Meter Höhe allen Gewalten. Tausenden von Bergsteigern, darunter so manchem Chemnitzer, hat sie Schutz und Obdach gewährt. Selbst der Erzbischof von Salzburg, zu dessen geistlichem Sprengel die Hütte gehört, hielt hier wiederholt Einkehr. Heute flattert zu ihrem Ehrentage die alte deutsche Flagge am Fahnenmast und drinnen im behaglichen Zimmer hat man die Bilder von zwei um die Sektion Plauen hochverdienten Männern: Dr. Meyburg senior und Otto Hannemann mit purpurfarbenen Alpenrosen geschmückt. Vom Eingang her aber grüßt uns Ankommende das wohlvertraute: „Mein deutsches Land, mein deutsches Lied, in Ewigkeit dich Gott behüt!“ Um 1 Uhr mittags versammeln wir uns mit den 52 Plauernern, in ihrer Mitte die beiden 81jährigen Oberlehrer Kleinlein und Professor Weise, zu einem schlichten, höchst eindrucksvollen Festakt. Kuchelmoos-, Richter- und Reichenpitze, alle in Eis- und Schneepanzer gehüllt, schauen herüber zur Hütte, von der aus so mancher Kühne Bergsteiger ihre Gipfel erklimmen hat. Noch einmal gedenkt Dr. Trenkle, Plauen, der Baugeschichte des Hauses, Freunde und Gönner übermittelten Grüße und Geschenke und dann hallen die Klänge des Wehliedes hinab ins Tal, jenes Liedes, das einst am 19. Juli 1899 zur Hüttenweihe ertönte. Möchte ein gutes Geschick die Plauener Hütte auch in der kommenden Zeit vor Schicksalsschlägen bewahren, wie sie die benachbarte Chemnitzer und Neugersdorfer Hütte, die durch dem Schmachfrieden von St. Germain verloren gingen und die nahe Richterhütte, die Naturgewalten zweimal zum Opfer fiel, getroffen hat.

Indem wir uns diesen Wunsch des als Vertreter der Sektion Chemnitz zu unseren Festgästen zählenden Berichterstatters von ganzem Herzen zu eigen machen, fügen wir dem vorliegenden Gesamtbericht nur noch die Feststellung an, daß die Sorge für unsere liebe Plauener Hütte in allernächster Zeit sehr beträchtliche Aufwendungen von uns verlangt. Nicht nur, daß der durch die wiederholten schweren Beraubungen ganz unzulänglich gewordene Bestand an Matratzen und Bettdecken noch umfangreiche Ergänzungen verlangt, ist auch die Schaffung und Ausstattung neuer Schlafräume sowie die Erweiterung der Küche und die Bereitstellung eines von den übrigen Hüttenräumen vollkommen getrennten Schlaf- und Kochraumes für die Wintertouristik dringend nötig geworden. Da unser jetziger stellvertretender Hüttenwart Baupolizeidirektor Knörich uns mit bewährter Meisterschaft

einen Plan entworfen hat, der uns die erforderlichen neuen Räume im wesentlichen lediglich durch eine entsprechende Erhöhung des Dachstuhls und teilweise Neugruppierung der bisherigen Schlafräume zu beschaffen gestattet, so hoffen wir die verhältnismäßig geringfügigen Bauarbeiten bereits im kommenden Sommer (1925) ausführen zu können. Wenn es uns dann in den folgenden Jahren noch gelingt, die neuen Schlafräume wie auch den Winteraum in der von den Tölzer Richtlinien vorgeschriebenen einfachen Weise zweckmäßig auszustatten, so wird unsere liebe Plauener Hütte auch in ihrer erweiterten Gestalt ihren guten Ruf als schlichtes Bergsteigerheim behalten, der Sektion zur Ehre und allen Freunden der herrlichen Zillertaler Berge zu Nutz und Frommen! Wer immer reinen Herzens über die gastliche Schwelle unserer Hütte tritt, dem gilt unser herzlichster Willkommensgruß:

Bergheil!

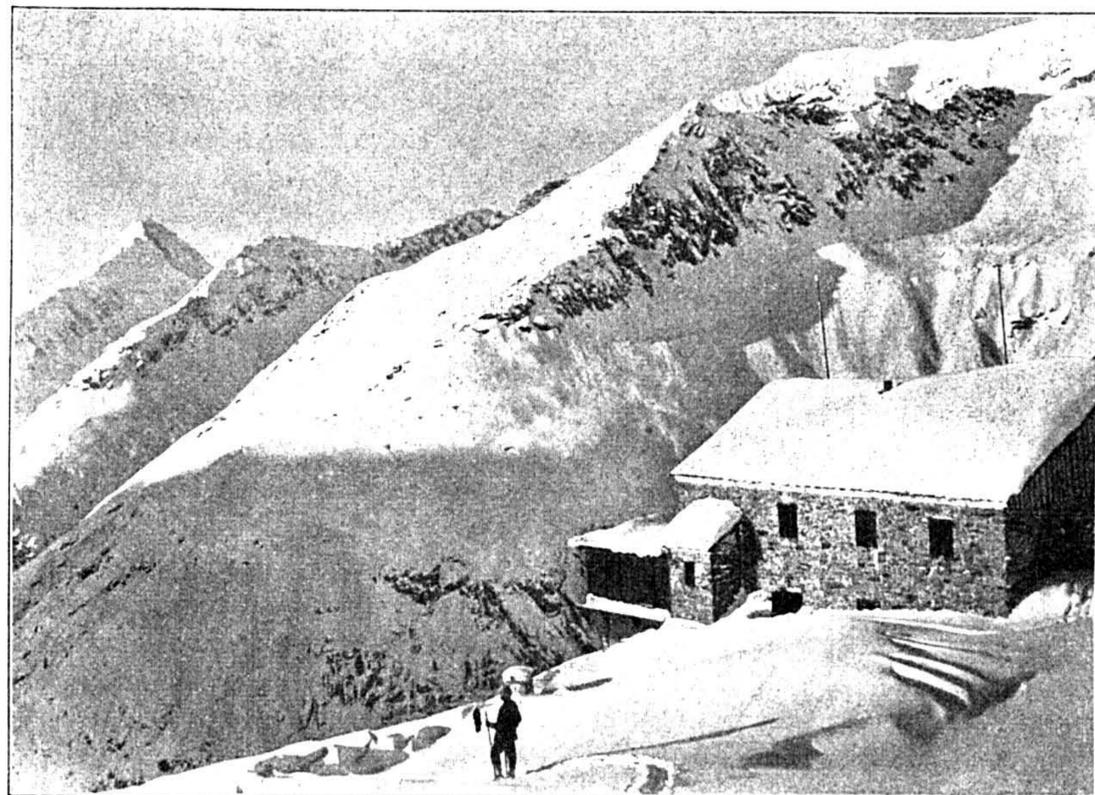
Bergfahrten im Umkreis der Plauener Hütte.

Von Dr. Walter Hannemann.

Weine Gedanken schweifen zurück in die Vergangenheit. Ich sitze im Schutze der reizenden Veranda der Plauener Hütte. Frische Abendluft küßt die sonnengebräunten Wangen und in stiller Zufriedenheit gebe ich mich dem Genuße hin, Eindrücke einer erhabenen Bergeswelt in mich aufzunehmen. Tief unten im Tale ist der Tag bereits gewichen. Die saftgrünen Matten sind verschwunden, die im Sonnenlichte prangend das Auge erfreuen. Die dunklen Schleier der Nacht verhüllen die leuchtenden Farben des Tages und wie ein Schatten kriecht etwas bergauf, alles in Grau und Blau und schließlich in tiefe Finsternis eintauchend. Nur eines trotzt der Dunkelheit heranschleichender Nacht. Es schimmert in mildem Glanze und erweckt den Eindruck eines riesigen, silbernen, vielmastigen Netzes, das von einer Talseite zur anderen gespannt ist. Das ist der Ziller. In seinem Anblicke versunken verfolge ich die Entstehungsgeschichte jener Wassermengen, die er unermüdet talabwärts wälzt und dabei wandert der Blick hinauf in die Höhe zu den Stätten ewigen Schnees und Eises. Im Geiste schlage ich mir mit dem Pickel einen Weg durch die starren, harten Massen, kimme die letzten steilen Hänge empor und stehe dann auf einem der Gipfel, die sich ringsherum vom fahlen Abendhimmel in schöner Klarheit abheben. Wie oft schon habe ich da oben in stiller Bergeseinsamkeit verweilt. Lieb und Lust, Freud und Leid, Kummer und Schmerz und Zweifel und Hoffnungen haben im Innern gekämpft, wenn ich ihnen zustrebte. Und noch jedesmal sind, am Ziele angelangt, die Wogen der Leidenschaft geglättet worden. Von feierlichster Andacht ergriffen bewundere ich stets aufs Neue das ewige Wirken und Walten erhabener Naturkräfte. Dieser Pulsschlag der allmächtigen Natur entspringt nicht der Willkür. Als ein in Ewigkeit geborener Rhythmus offenbart er sich, in der Seele Resonanz erzeugend. Und dabei findet wahres Glück und

echte Zufriedenheit den Eingang in die menschliche Brust. Darin aber liegt der tiefere Grund aller Sehnsucht nach den heißgeliebten Bergen. Mit ihr wächst die Begeisterung, und der Tatendrang zu neuen Bergfahrten steigert sich bei der Erinnerung an die vergangenen. Von diesen will ich nun berichten.

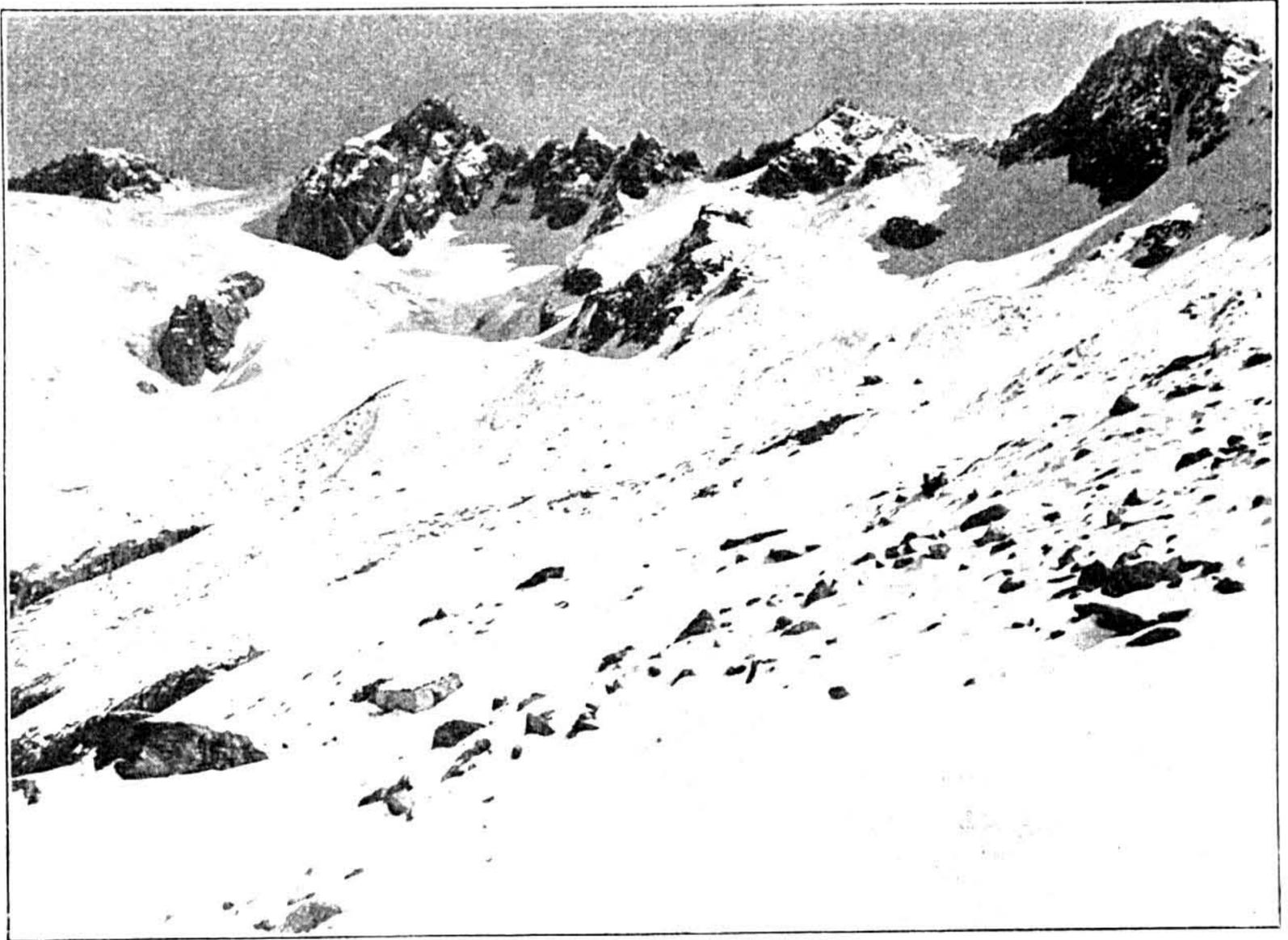
Im Sommer 1913 erwarteten mich meine Angehörigen nach Beendigung meiner Kletterturen in den Dolomiten zu gemeinsamer Heimfahrt auf der Plauener Hütte. Da ich aber bei dem herrlichen Wetter einem inneren Drange folgend mich immer wieder jenen bizarren Felsgestalten zuwandte und mich von ihrer Schönheit gar nicht trennen konnte, mußte ich schließlich einen Gewaltmarsch von Campitello nach Waidbruck und von Taufers nach Kasern auf mich nehmen, um noch rechtzeitig am festgesetzten Tage auf der Hütte einzutreffen. So erreichte ich endlich gegen 10 Uhr abends die Endstation des lieblichen Ahrntales. Die Rast war nur von kurzer Dauer. In der ersten Morgenstunde brach ich bereits wieder auf und betrat gegen 6 Uhr zum ersten Male die Schwelle der mir vom Hören und Sagen schon längst vertrauten Plauener Hütte. In strahlender Morgensonne erglänzte ringsum ein Kranz firnüberzogener Berggestalten. Sollte ich da angesichts der Pracht wirklich in der Hütte bleiben, mich am Morgenkaffee laben und warten, bis die Langschläfer erwachen würden? Nein, und abermals nein! Der schnell gefasste Entschluß, irgendeinen nahen Gipfel zu besteigen, wurde gleich in die Tat umgesetzt. Rucksack und Seil waren rasch unter einer Bank verstaut und den Pickel unter dem Arme eilte ich wieder hinaus in die frische Morgenluft. Vergessen waren alle vorangegangenen Strapazen. Neue Kräfte durchströmten den Körper und mit unheimlicher Kraft zog es mich hinauf zu den lichten Höhen. Bald lag die Hütte und das Firnfeld hinter mir und der bezaubernde Ausblick von der Gamscharte auf die Tauern ließ das Herz vor Freude noch rascher schlagen, als es ohnedies vom schnellen Anstieg bereits geschah. Nur noch wenige Minuten trennten mich vom Gipfelkreuz der Richterspitze und kurze Zeit darauf saß ich dort unter seinem Schutze. Das Ziel war erreicht. Ein lauter Freudenjuchzer verkündete es unten auf der Hütte und weckte ein Echo von der kühn emporstrebenden Reichenspitze und ihren Trabanten. So sahen sie also aus, die lieben Gesellen, deren Namen so oft an mein Ohr geklungen: Kuchelmoos, Gerlos, Zillerspitze. Fürwahr, sie hatten die Erwartungen nicht enttäuscht, man mußte diese schönen Berge lieb haben. Als ich dann später, zum Abschied gerüstet, einen letzten Blick zu den neu gewonnenen Freunden hinaufrichtete, da wurde es mir schwer, mich von



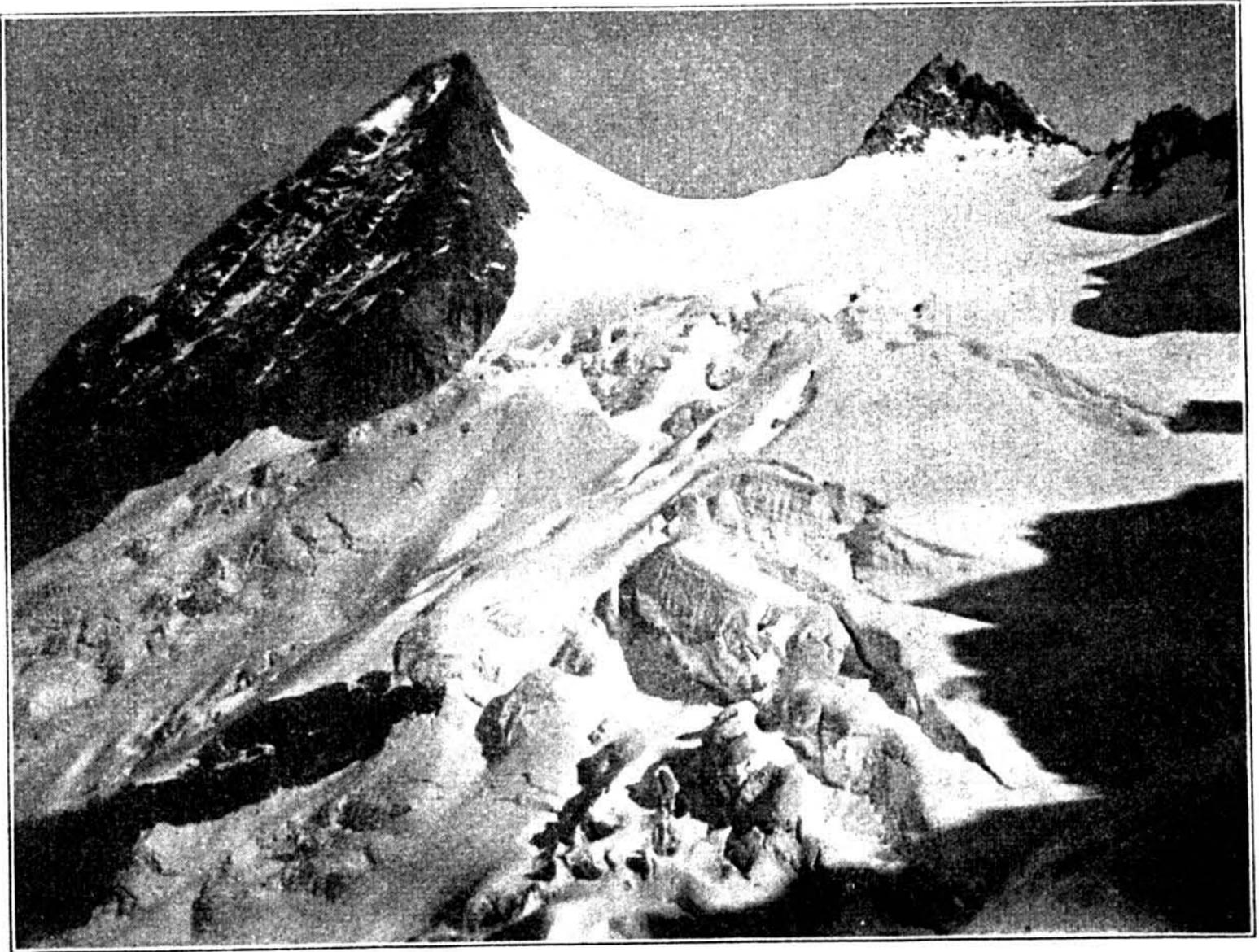
Plauener Hütte gegen Kuchelmoosspitzgrat im Winter.



Rauchkofel und Kleinspitze vom Höhenaukar.



Reichenspitze — Zillerspitze — Richterspitze.



Gletscher zwischen Kuchelmoos- und Wildgerlosspitze.

ihnen zu trennen. „Auf frohes Wiedersehen im nächsten Jahre“ winkte ich noch hinauf. Dann trat ich die Heimreise an.

Mein Versprechen habe ich gehalten. Doch die Tücke des Geschickes wollte es, daß dieses Mal die Freundschaft nicht wesentlich vertieft werden sollte. Der Kriegsruf schallte weit hinein ins Land und störte auch den stillen Frieden der Berge. Noch einmal stand ich mit Vater und Brüdern vereint unter dem Gipfelkreuz der Richterspitze. Die jubelnde Freude war erstickt in der Erwartung kommender schwerer Ereignisse. Aber die feste Zuversicht auf Sieg und glückliche Heimkehr aus dem Felde fand eine Stätte der Einkehr in unseren Herzen, als wir in diesen Augenblicken, geweiht durch die erhabene Stille und Feierlichkeit des Hochgebirges, uns zum Abschied die Hand reichten.

Viele Jahre hindurch war mir der Aufenthalt in den Zillertalern versagt. Da kam das Frühjahr 1921 und mit ihm die unerwartete Erfüllung kühn entworfener Pläne. Ich wollte nämlich mit Schiern die Besteigung der zur Reichenspitzengruppe gehörigen Gipfel durchführen, die zur Winterszeit bisher noch keines Menschen Fuß betreten hatte. Die erste und – wie sich später herausstellte – schwierigste Aufgabe bestand zunächst darin, die als Standquartier vorgesehene Plauener Hütte zu erreichen, und zwar auf dem gewöhnlichen Anstiegswege durch das Zillertal. Diesen verfolgte ich mit meinem Freunde Herrn Dr. A. W. Forst von der Akademischen Sektion München bis zu der Stelle oberhalb der Kuchelmoosalm, wo das Meyburgköpfl dem Wanderer im weiteren Anstiege eine kleine Felsenmauer entgegenstellt. Der Sommerweg geht an dieser Stelle, bevor er seinen Verlauf durch den Felsengürtel nimmt, ganz wenig steigend in gerader Richtung auf den Abbruch unterhalb des Kuchelmoosgletschers zu. Wir verfolgten ihn nicht, sondern schnallten die Schier ab und suchten uns, jeder an einer anderen Stelle, einen Durchgang durch die Felsen zu verschaffen. Das war keine schöne Arbeit. Sowohl der schwere Rucksack, als auch die langen Schier waren bei dieser Kletterei sehr hinderlich. Am allerwenigsten konnten wir uns aber für die sonst jederzeit gerne gesehene Sonne begeistern. Das galt ganz besonders nach der Überwindung des Felsgürtels. Mit unbarmherziger Gewalt brannte sie auf uns herab. Für uns aber viel schlimmer und äußerst peinlich war ihre Wirkung auf den Schnee. Der ganze Hang wurde lebendig und verschiedene Schneerutsche glitten talwärts. Die Schier konnten uns ebenso wenig wie in den Schrofen hier nutzen, wo ihnen ihr eigentliches Element zur Verfügung stand. Die Gefahr, daß wir durch Anschneiden des Hanges durch unsere Schisspur eine größere Schneemasse in Be-

wegung setzen könnten, war sehr naheliegend. Wir entschlossen uns deshalb, in senkrechtem Anstiege den Grat des Meyburgköpfls zu erreichen. Die Schier und den Eispickel banden wir an den Rucksack und befestigten daran das Seil. Dann arbeiteten wir uns mühsam, teilweise bis an die Brust im weichen Schnee versinkend, aufwärts und zogen, wenn die Seillänge ausgegangen war, unser Gepäck nach. Heute weiß ich nicht mehr, wie oft das geschehen mußte. Aber eines ist mir noch deutlich in der Erinnerung, daß ich selten so schwere körperliche Arbeit verrichtet habe wie an diesem Tage. Als einmal der Grat erreicht war, gelangten wir mühelos auf hartem, festgewehten Schnee zur Hütte. Ohne uns eine Rast zu gönnen, waren wir in mehrstündiger anstrengendster Tätigkeit angestiegen und nun forderte der Magen mit Nachdruck sein Recht. Zuvor galt es jedoch, erst Holz zu machen, Feuer anzuzünden und für die Zubereitung des Tees Schnee zu schmelzen. Außerdem lag uns sehr daran, die unliebsamen Spuren unserer Vorgänger, die die Hütte erbrochen und alles in größter Unordnung zurückgelassen hatten, zu beseitigen. Diese Verrichtungen nahmen nicht sonderlich viel Zeit in Anspruch, so daß wir endlich die wohlverdiente Ruhe in angenehmster Weise verbringen und dabei die leckersten Sachen unseres Proviantes verzehren konnten.

Für den kommenden Tag war eine Erholungstour vorgesehen. Er war der Besteigung der Zillerplattenspitze gewidmet. Das Wetter war ausgezeichnet und auch die Schneeverhältnisse ließen nichts zu wünschen übrig, so daß wir spielend den Anstieg bis zur Zillerplattenscharte bewältigten. Eine kurze eingeschobene Rast diente dazu, einen Imbiß zu nehmen, die Schier für die Abfahrt zu wachsen und die Felle im warmen Felsen zum Trocknen auszubreiten. Auch der weitere Anstieg zum Gipfel brachte keine Schwierigkeiten. Er ging sogar rascher vonstatten als im Sommer, da infolge des zwischen den Felsen liegenden Schnees die Kletterei auf ein Minimum herabgedrückt wurde. Es war so recht eine Genießertour, die uns auf den Gipfel dieses nach meinem Empfinden schönsten Berges der ganzen Kette brachte. Gewiß mag bei diesem Urteil der Umstand stark mitsprechen, daß ich dort oben am ungestörtesten angesichts der umfassenden, prachtvollen Rundsicht auf die Eisriesen der Ostalpen meinen Bergsteigerträumen nachgehen und Pläne für die Zukunft schmieden konnte. Andererseits möchte ich aber auch nicht verhehlen, daß noch stets mein Blick aus der Ferne von anderen Gipfeln, besonders der gegenüberliegenden Talseite des Zillergründls, vornehmlich auf dieser formenschönen, gewaltigen Pyramide geruht hat. Daß sie sehr leicht zu ersteigen ist, sehe ich nicht als

Nachteil an. Ja, gerade deshalb wäre sie all denen zu empfehlen, die von der Plauener Hütte aus eine Bergfahrt auf einen 3000er unternehmen möchten, ohne über die Gewandtheit und Ausdauer routinierter Kletterer oder Eisgeher zu verfügen.

Mehrere Stunden hatten wir, zwischendurch ein Mittagsschläfchen haltend, auf den warmen Gipsfelsen der Zillerplattenspitze verbracht. Ein Himmel, so blau und klar, wie er eben nur im zeitigen Frühjahr im Hochgebirge in Erscheinung tritt, überspannte all die vielen Gipfel in der Runde. Da grüßten alte, liebe Bekannte von allen Seiten, von fern und nah zu uns herüber. Jahrelang hatten wir entbehren müssen und nun schenkte uns ein einziger Tag so viel des Schönen, daß das entwöhnte Bergsteigerherz kaum die große Freude fassen konnte. Restlos glücklich gaben wir uns dem Genießen hin und wünschten nur das eine, daß auch der kommende Tag im gleichen Sonnenglanze erstrahlen möge. Viel zu früh für uns schwanden auch diese köstlichen Stunden. Die Zeit mahnte zum Aufbruch. Die Sonne war bereits im Abstieg begriffen und der Schnee hatte schon wieder leicht angezogen. Als wir an der Scharte anlangten, wurden die inzwischen getrockneten Felle im Rucksack verstaubt, die Schi angeschnallt und dann ging es hinab in saufender Fahrt. Noch leuchtete die Hütte im Scheine der letzten Sonnenstrahlen, als wir bei ihr eintrafen. Dann glitten sie immer schneller in die Höhe. Wenige Augenblicke noch zeigten sich die firnigen Grate und Spigen wie in Gold getaucht. Dann senkte sich der Schatten der Dämmerung auf sie herab und bald war aller Farbenglanz im Dunkel der Nacht erstorben.

Ein prachtvoller Tag lachte uns am andren Morgen an, als wir die Fensterläden aufstießen. Da hielt es uns nicht länger auf dem harten Lager. Schon in den nächsten Augenblicken trafen wir die Vorbereitungen für den Aufbruch und warteten mit Ungeduld auf das Kochen des Morgenkaffees. Wir hatten vor der Hütte gestanden und der Blick war hinaufgeeilt zu den lichtumfluteten Häuption der Reichen- spitzgruppe. Da war aufs neue alter Tatendrang in unserem Herzen erwacht. Die Ungeduld wurde größer und größer. Sie ließ sich nicht mehr meistern. Der am Abend gefasste gute Vorsatz, mit dem Aufbruch zu warten, bis der harschtige Schnee durch die Kraft der Sonnenstrahlen erweicht sein würde, war längst vergessen. Die Macht der Berge hatte uns ergriffen. Sie winkten, wir mußten ihnen folgen.

Eine große, geschwungene Linie von der Hütte bis zum Ruchelmoosgletscher bezeichnete im sonst unberührten Schnee unseren Anmarsch. Wir entfalteten das Seil und nun ging es an reichlich überschneiten,

seltfam geformten Eisgebilden, die in allen Nuancen von Grün und Blau schillerten, weiter bis zur sogenannten Eiswand. Jetzt erst wurden auf kurze Zeit die Schi mit den Steigeisen vertauscht, die uns rasch und bequem dieses Hindernis nehmen ließen, weil keine offenen Spalten unser Vordringen hemmten. Dann aber schnallten wir wieder unsere Schi an und bald nahm uns das Sammelbeden jener gewaltigen Eismassen auf, die im Ruchelmoosgletscher talwärts geführt werden. Es gehört zu den Glanzpunkten der Tur, ganz besonders im Winter, wenn keine herabgefallenen Gesteinsmassen auf dieser weit ausgespannten, blendend weißen Schneedecke dunkle Flecken hervorrufen und nicht aufgetaute Eisspalten dies saubere Tuch zerreißen. Man glaubt in einer anderen Welt dahinzuschreiten, denn ein seltener Zauber ergreift in dieser Stille und Einsamkeit beim Anblick all dieser Schönheit das Herz.

Am ReichenSpitzgrate angelangt trennten wir uns von den treuen Schiern, die uns so rasch und mühelos emporgebracht haben, und setzen zu Fuß den letzten Anstieg bis zum Gipfel fort. Ohne auf die geringste Schwierigkeit zu stoßen, passieren wir den manchmal heiklen Eishang, über dessen Glätte an diesem Tage ein dicker Firnteppich gelegt war. Das erste und höchste Ziel des heutigen Tages ist erreicht. Die Freude darüber spiegelt sich in den gebräunten Gesichtern. Und während ich unsere Spur — zuletzt nur noch ein haarfeiner, dunkler Strich im sonnigen Schneegefilde — bis zur tief unter uns liegenden Plauener Hütte verfolgte, da erwachte in mir ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber all denen, die in unermüdlicher Anstrengung und Ausdauer dieses liebe Bergsteigerheim ins Leben gerufen haben.

Trotz der herrlichen Fernsicht weilten wir nicht allzu lange auf der ReichenSpitze. Bei solch prachtvollem Wetter mußte der letzte Tag bis aufs äußerste ausgenutzt werden, denn wer konnte wissen, ob wir das nächste Mal wieder so günstige Verhältnisse antreffen würden. Wir eilten daher im raschen Laufe hinab zu unseren Schiern und querten auf ihnen hinüber zum Sattel zwischen Ruchelmoosspitze und Gerlos. Nach der Rückkehr von der ersteren schalteten wir eine kürzere Rast ein und griffen dann in großer Freude die warmen Felsen an, die uns auf lustigem Grate zur Gerlospitze hinaufführten. Selbstverständlich statteten wir beiden Gipfeln unseren Besuch ab und hatten ganz besondere Freude daran, daß bei dieser Gelegenheit eine recht hübsche Kletterstelle von uns gemeistert werden konnte. Wir waren die ersten, die seit Kriegsbeginn die Gerlos wieder betreten hatten. Das besagte die letzte Eintragung im Gipfelbuche mit den Namen von

Herrn Fritz Kaiser| der Sektion Plauen i. U. und seinen Turengenossen und dem Anderl Bliem.

Erst spät am Nachmittage dachten wir an den Abstieg. Bei den Schiern machten wir nochmals eine kurze Rast und dann glitten wir auf ihnen im Fluge über die verschneiten Spalten des Ruchelmoosgletschers in einem Zuge hinab bis zur Hütte. Zu Beginn der Dämmerung erfolgte dann die letzte Abfahrt ins Tal. Frohe Festtage waren mir beschieden gewesen. Freude, Glück und Sonnenschein hatte ich erlebt und nun fühlte ich beim Scheiden, wie stark ich unter dem Eindruck dieser Erlebnisse stand. Irgend etwas war in mir vorgegangen, das stand fest. Und heute noch tritt dieses Etwas in Erscheinung, wenn ich in der Erinnerung jener Zeiten gedenke. Dann packt mich die Sehnsucht nach den Bergen und sie ruht nicht eher, als bis ich zum Pickel greife, den Rucksack schultere und ihnen zueile.

Wenn ich bisher fast ausschließlich auf Schiern den Gipfeln zu Leibe gerückt war, so trat darin noch im Laufe des Sommers, der mich im Kreise lieber Münchener Kameraden wiederum auf der Plauener Hütte vorfand, eine Änderung ein. Dieses Mal war ich eigens des Kletterns halber in die Berge geeilt. Zu vierein brachen wir, bevor die ersten Strahlen der Morgensonne die Bergespitzen trafen, von der Hütte auf und schlenderten langsam durch den oberen Teil der Höhenaukars aufwärts. In der Zillerscharte holten wir die Seile hervor und packten in zwei Turen den Grat zum Spaten an. Da uns gleich der erste Felskopf wenig Interesse abgewinnen konnte, verzichteten wir auf seine Überschreitung und querten unterhalb seiner Trümmer in eine ganz charakteristische Scharte, von der aus der unmittelbare Aufstieg zum Spaten beginnt. Gleich zu Anfang trat uns die schwierigste Stelle der ganzen Tur entgegen. Ich war daher sehr stolz, als erster an sie heranzugehen zu dürfen und noch stolzer, als ich sie ohne Zwischenfall sicher gemeistert hatte. Sie erforderte weniger Kraft als Sicherheit und Ruhe, da die einzelnen Griffe in dieser Wand sehr spärlich waren und die Felsen infolge teilweise leicht überhängender Stellen sich recht abweisend verhielten. Vom ersten Sicherungsplatz aus ließ die Schwierigkeit ganz erheblich nach. Es bedurfte jedoch großer Vorsicht bei der Begehung der folgenden Verschneidung, weil hier eine Unmenge loses Geröll lagerte. Dann stand man auf einem wirklichen Grate, der, nach beiden Seiten sehr exponiert, zum Gipfel empor führte. Auf der anderen Seite begann sofort die zweite schwere Stelle in Gestalt einer kurzen Wand. Für uns bot sie insofern weniger Schwierigkeit, da wir uns über sie abseilten. Nachdem wir den Grat bis zu seiner tiefsten Stelle verfolgt

hatten, erreichten wir den Felskomplex des südlichen Schwarzkopfes. Der Aufstieg zum Gipfel selbst ist nicht weiter schwer, erfordert aber längere Zeit. Zu unserem Bedauern mußten wir das, oben angelangt, feststellen. Die eingeschalteten Rasten waren nicht sehr ausgedehnt worden, aber im Laufe der wirklich reizvollen und langen Kletterei war der Tag schneller zur Neige gegangen, als wir erwartet hatten. Wir sahen uns daher genötigt, auf dem südlichen Schwarzkopf die Tur abzubrechen und zur Hütte abzustiegen. Es hätte uns sonst beim weiteren Fortsetzen derselben über den nördlichen Schwarzkopf bis zur Gamscharte, wie ursprünglich geplant war, die Nacht überrascht.

Eine der letzten und zugleich schönsten Besteigungen, die ich von der Plauener Hütte aus ausführte, unternahm ich gemeinsam mit meiner treuen Münchener Turengefährtin Fräulein B., meinem Bruder Gerhard und dem derzeitigen Hüttenpächter Herrn Eberl. Wir hatten die Absicht, auf dem Ostgrat, über dessen Begehung nichts bekannt war, den Rauchkofel zu besteigen. Der voraussichtlichen Länge der Tur Rechnung tragend, brachen wir bereits um 5 Uhr morgens von der Hütte auf. Zunächst verfolgten wir den Weg nach dem Heiliggeistjochl, stiegen dann ins obere Zillergründl ab und gelangten nun auf der anderen Talseite zwischen Felsblöcken und Geröll, später über blankes Eis ansteigend, zum Markstein-Joch. Von da aus ging es auf dem Grate zuerst in mäßiger Steigung über große Blöcke bis zu einem kurzen, anstrengenden Ramin. Dann nahm die Steilheit zu und drängte uns nach Süden ab. Über eine ins Bergmassiv eingesprengte, weiße Quarzader erreichten wir jedoch bald wieder den Grat, der uns im weiteren Verlaufe einige schöne, exponierte Kletterstellen bot. Die interessanteste trat aber erst am Ende desselben in Erscheinung. Hier galt es, nach Überwindung einer kurzen Verschneidung, sich auf die Plattform eines riesigen Granitquaders zu schwingen, eine Stelle, die nur mit der Kraft der Arme durch Klimmzug und anschließendes Stemmen zu bewältigen war. Allerdings bot sich noch ein Ausweg. Man konnte diese letzte Schwierigkeit auf leichtem Wege durch ein Gratfenster umgehen. Daß wir beide Stellen der Übung und Wissenschaft halber begingen, war selbstverständlich. Die Höhe war damit erreicht und nach wenigen Sprüngen über saubere Granitblöcke standen wir auf dem Gipfel.

Im Abstiege verfolgten wir ein großes Stück des vom Rauchkofel zur Kleinspize ziehenden Grates und stiegen dann in einer sehr brüchigen, zum Schlusse vereisten Felsrinne auf das Rauchkofelkees ab. Nach dessen Überschreitung gelangten wir wieder ins Zillergründl und damit

auf den am Morgen begangenen Weg. Genau 14 Stunden waren wir unterwegs gewesen und hatten im ausgiebigsten Maße uns an der Schönheit des Hochgebirges freuen können.

Ich war mir stets bewußt, daß zum Zustandekommen jener schönen Bergfahrten in hervorragendem Maße die Existenz der Plauener Hütte die Voraussetzung bildete. Drum ergreife ich mit besonderer Freude anläßlich des 25-jährigen Bestehens dieses herrlichen Bergsteigerheims die Gelegenheit, all denen meinen innigsten Dank auszusprechen, die vom Idealismus getragen, keine Mühe und Arbeit gescheut haben, um ihren Bau zu ermöglichen und die fertige Hütte zu erhalten. Möge dieser Opfermut und dieser Bergsteigersinn in den Herzen der jüngeren Sektionsmitglieder einen Widerhall finden und sie anfeuern, zu Nutz und Frommen heranwachsender Bergsteiger das zu erhalten und auszubauen, was die alten geschaffen.

Anmerkung: Interessenten für die hervorragend schöne und schwierige Klettertur Nördl. Schwarzkopf – Südl. Schwarzkopf und umgekehrt seien auf die beiden Aufsätze verwiesen:

Hermann Kees, „Aus den östlichen Zillertalern“, Deutsche Alpenztg. 1924 Heft 4, und Margarethe Große, „Überschreitung der Schwarzwand in der Reichenplitzgruppe“, Alpenfreund 1924, Heft 9.

Wanderbericht.

Vogtland, du meine Heimat,
wie bist du so wunderschön.

Unter Anregung des Unterzeichneten folgend, beschloß die Sektionsleitung 1921 regelmäßiger als bisher gemeinsame Wanderungen in unserem so prächtigen Vogtlande und den angrenzenden Gebieten durchzuführen. In den Jahren 1921–1923 wurden 8 halb- und 7 ganztägige Touren unternommen. In die Führungen teilten sich die Herren: Wilhelm Vogel, Richard Kunstmann, Prof. Weise, Oberstudienrat Dr. Neef, Eduard Richter, Oberlehrer Max Benedict und der Unterzeichnete. Die geringste Teilnehmerzahl an einer Wanderfahrt war 16, die höchste 45 Damen und Herren. Insgesamt beteiligten sich 381 Personen.

Eröffnet wurden die Wanderungen mit einem Ausfluge nach Leubnitz. An einen Ausflug nach Schwand schloß sich ein Maientanz an. Ein Waldpicknick wurde mit einer Wanderung nach Pöhl verbunden. Im Gasthose daselbst fand anschließend ein Tanz für die Teilnehmer statt. Diese beiden geselligen Vergnügungen werden allen Beteiligten in bester Erinnerung bleiben.

Besondere Erwähnung verdient die ständige Teilnahme unserer Herren Senioren Prof. Weise und Oberlehrer Reinstein an unseren Wanderungen. Beide Herren haben das 80. Lebensjahr überschritten und war es immer allen Beteiligten eine Freude, sie in unserem Wanderkreise begrüßen zu können. Der Wettergott war allen Veranstaltungen hold, es herrschte bei allen Ausflügen das herrlichste Wanderwetter.

Der Versuch, unsere Ausflüge gemeinsam mit den Nachbarsektionen durchzuführen, hatte – mit wenigen Ausnahmen – bis zum Erscheinen des Berichtes schwachen Erfolg. Immerhin wurde auch hiermit in engeren Verkehr mit unseren Schwestersektionen des Vogtlandes getreten.

Nachstehend folgt das Verzeichnis der ausgeführten Touren und es ist der Wunsch des Unterzeichneten sowie der Sektionsleitung, daß sich



Zillerplattenspitze vom Höhenaukar.



Gabelkopf und Reichenspitze von der Ruchelmoosspitze.

noch recht viele Mitglieder an den auch in den nächsten Jahren geplanten Sektionswanderungen beteiligen möchten.

Es fanden folgende Wanderungen statt:

1921

- April: Staatsforst – Leubnitz.
Altenfals – Gansgrün.
Mai: Buttersteig – Schwand (Maientanz).
Juni: Pirk – Wiedersberg (geologische Wanderung).
Juli: Aschberg.
August: Theuma.
Oktober: Untertriebel.

1922

- März: Steinsdorf.
Mai: Voigtsgrün – Pöhl.
Juni: Aschberg – Sachsengrund.
September: Schwarzes Holz – Oberlosa.
Oktober: Kaufchwitz – Mehltheuer.

1923

- April: Kürbitz.
Juni: Pöhl (Picknick).
Schüptitz – Hohe Reuth – Wolfsgefärth.

Welche Reize eine Wanderung in unserem herrlichem Vogtlande bietet, darüber gibt ein Sektionsbericht im „Vogtländischen Anzeiger“ ein Bild. Er sagt:

Bot schon die Bahnfahrt bis Muldenberg reiche Abwechslung durch schöne Blicke ins Gelände der Elster, Trieb und Göltzsch, so war die Wanderung von Muldenberg aus durch den dufenden, dort noch im Maiwuchs prangenden Hochwald entzückend. Topase wurden zwar am Schneckenstein nicht gesucht, aber von seiner Platte aus die Rundschau genossen, auf den zackigen Kamm des Wendelsteins, die waldige Kuppe des Kuhberges mit der vorgelagerten Häusergruppe von Grünbach und Oberschönheide, auf die Höhen um den Auers- und Kammelsberg. Aus dem Waldesgrün im Vordergrund grüßte Gottesberg herüber, und von der Mulde im stillen Wiesentale der Ort Rautenfranz. Nach einer Einkehr im Buschhaus von Mühlleithen war bald das Ziel, der Aschberg, erreicht. Hingelagert auf die Erde, konnte die Reisegesellschaft den weiten Rundblick genießen. In unmittelbarer Nähe das Tal der „Döbra“ mit Georgenthal, Brunn-
döbra und Klingenthal, etwas abseits Oberzwota. Auf der böhmischen

Seite zahlreiche Streusiedlungen auf den Bergkuppen, Hochflächen und Waldhängen. Im weiteren Kranze herum, in das duftige Blau der Ferne getaucht, das Kaisergebirge, der Dillenberg und Hainberg, das ganze Fichtelgebirge in seinem Viereck mit der uns zugewandten offenen Seite, weit rechts der Döbraberger. Die Waldeszüge um Schöneck schließen mit dem Hohen Kiel den Kreis.

Hierauf ging es auf einem außerordentlich reizenden, sauberen Gradwege, an dessen Seite zahlreiche kristallklare Wasserlein plätscherten, ins Tal der Pyra. Nach der Passierung von Sachsengrund wurde im Gasthof zur Eisenhütte in Morgenröthe gerastet. Durch die eigentümlichen Besitzverhältnisse haben die Siedlungen in diesem Tale ihre Ursprünglichkeit bewahrt. Keine Fabrikanlagen trüben durch ihre Abwässer den herrlichen Gebirgsbach, der in ziemlicher Breite über den hellen Granit seine Silberwellen der Mulde zusendet. Ausser einer Eisengießerei, sind Schneidemühlen und Holzschleifereien die einzigen gewerblichen Anlagen in waldumrahmtem Wiesengelände. In Rautenkrantz herrschte Leben und Feststimmung. Laubgewinde schmückten die Häuser, Flaggen und Fahnen waren aufgezo-gen, zahlreiche Turner mit Eichenlaub an den Hüften marschierten daher. Bald nahten die Züge, welche die Festteilnehmer der Heimath zuführten. Auch den „Älplern“ war nach einer Fußwanderung von 30 km die Fahrgelegenheit willkommen. Und so ging es in den Abendstunden über Muldenberg nach Plauen zurück.

Max Meyer, Turenwart.

Arbeitsgemeinschaft vogtländischer Sektionen des D. u. De. Alpenvereins.

Von Dr. W. Trenkle.

Unsere Sektion ließ es sich schon seit vielen Jahren angelegen sein, mit allen ihren vogtländischen Tochter- und Enkel-sektionen durch öfteres Zusammentreffen an verabredeten Wanderzielen sowie durch gelegentlichen Austausch von Vortragsrednern aus den eigenen Reihen in regem Verkehr zu bleiben. Bei dem stark entwickelten Wandertrieb der Vogtländer herrschte auch in den kleinen Sektionen von jeher ein wirkliches alpines Interesse, d. h. sie waren alle nicht etwa bloß aus dem Bestreben entsprungen, sich durch Gründung eigener Sektionen in den kleineren vogtländischen Städten die mit der Mitgliedschaft des D. u. De. Alpenvereins verbundenen Vorteile bei Wanderungen und bergsteigerischer Betätigung in den Alpen in bequemerer Weise zu verschaffen als es bei dem vorherigen Anschluß an die Muttersektion Plauen möglich war, sondern es war bei allen von Anfang an auch die Sehnsucht lebendig, sich im Rahmen der vom Gesamtverein verfolgten Ziele ein eigenes kleines Betätigungsfeld in den Alpen zu suchen. Damals, als noch fast die gesamten im Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie liegenden Ostalpen zum Wirkungsbereich des D. u. De. Alpenvereins gehörten, dachte noch niemand daran, den neu entstehenden Sektionen solchen Betätigungsdrang zu verargen, und so konnten auch unsere vogtländischen Tochter- und Enkel-sektionen in den letzten Jahren vor dem Krieg auf ihren sommerlichen Bergfahrten in den weiten Ostalpen ruhig nach einem geeigneten Plätzchen für einen bescheidenen Hüttenbau Umschau halten und auch getrost mit der allmählichen Ansammlung eines Hüttenbaufonds beginnen, ohne befürchten zu müssen, daß ein Beschluß der nächsten Hauptversammlung des Gesamtvereins sie eindringlich über die Verwerflichkeit ihrer Absicht belehrte, weil die „Er-schließung der Alpen“ beendet sei.

Diesen hoffnungsvollen Ausichten unserer vogtländischen Tochtersektionen bereitete der unglückliche Ausgang des Weltkrieges ein jähes Ende. Nachdem der D. u. O. Alpenverein durch die neuen Grenzfestsetzungen auf Grund der furchtbaren Friedensverträge die reichliche Hälfte seines bisherigen Wirkungskreises verloren hatte, bot das verbliebene Restgebiet nicht einmal mehr Raum genug, um allen den zum Teil sehr großen und leistungsfähigen Sektionen, die ihre Hütten und ihre Arbeitsgebiete eingebüßt hatten, einen bescheidenen Ersatz zu bieten, geschweige denn, daß bisher noch nicht hüttenbesitzende kleine Sektionen noch auf Zuweisung eines alpinen Arbeitsgebietes rechnen durften. Soweit sich die langgehegten Hüttenbauabsichten der einen oder anderen Sektion durch den bald nach Kriegsende unerwartet wieder einsetzenden Mitgliederzuwachs trotzdem neu belebten, wurden ihre Hoffnungen durch die noch viel rascher anwachsende Geldentwertung der letzten Jahre um so gründlicher enttäuscht. Wo noch im Unglücks Herbst 1918 ein immerhin ganz stattlicher Hüttenbaufonds, gewissenhaft in Kriegsanleihe angelegt, vorhanden war, da war er schon drei Jahre später auf einen so geringen Realwert zusammengeschrumpft, daß sich seine weitere Verbuchung kaum noch lohnte.

Was nun? Hatte es für die zahlreichen kleinen Alpenvereinssektionen, die noch keinen Sachwert in Gestalt einer Hütte besaßen, angesichts der immer rapider fortschreitenden Geldentwertung überhaupt noch einen Sinn, irgendwelche Beiträge von den Mitgliedern einzuheben, die nicht sofort an Ort und Stelle auf irgendwelche Weise nutzbar gemacht wurden? Kaum daß es noch möglich war, die einkassierten Sektionsbeiträge zur Veranstaltung von Vortragsabenden zu verwenden, weil eben die verfügbaren geringen Einkünfte schon ehe der zweite solche Vortragsabend festgelegt werden konnte, sich in ein Nichts verflüchtigt hatten. Sonst blieb, vielleicht abgesehen von einer alljährlichen kleinen Bereicherung der Sektionsbücherei, keine andere Möglichkeit, die vereinnahmten unheimlich flüchtigen Gelder den eigentlichen Sektionszwecken dienstbar zu machen. Wenn man nicht die Konsequenz ziehen wollte, sich aufzulösen, so mußte man also die Sektionsbeiträge wohl oder übel irgendeinem „uneigentlichen“ Sektionszweck opfern, und da blieb letzten Endes nur eine Möglichkeit: man mußte wie andere Vereine den Mitgliedern für ihr Geld so rasch als möglich „etwas bieten“, man mußte Vergnügungsverein werden!

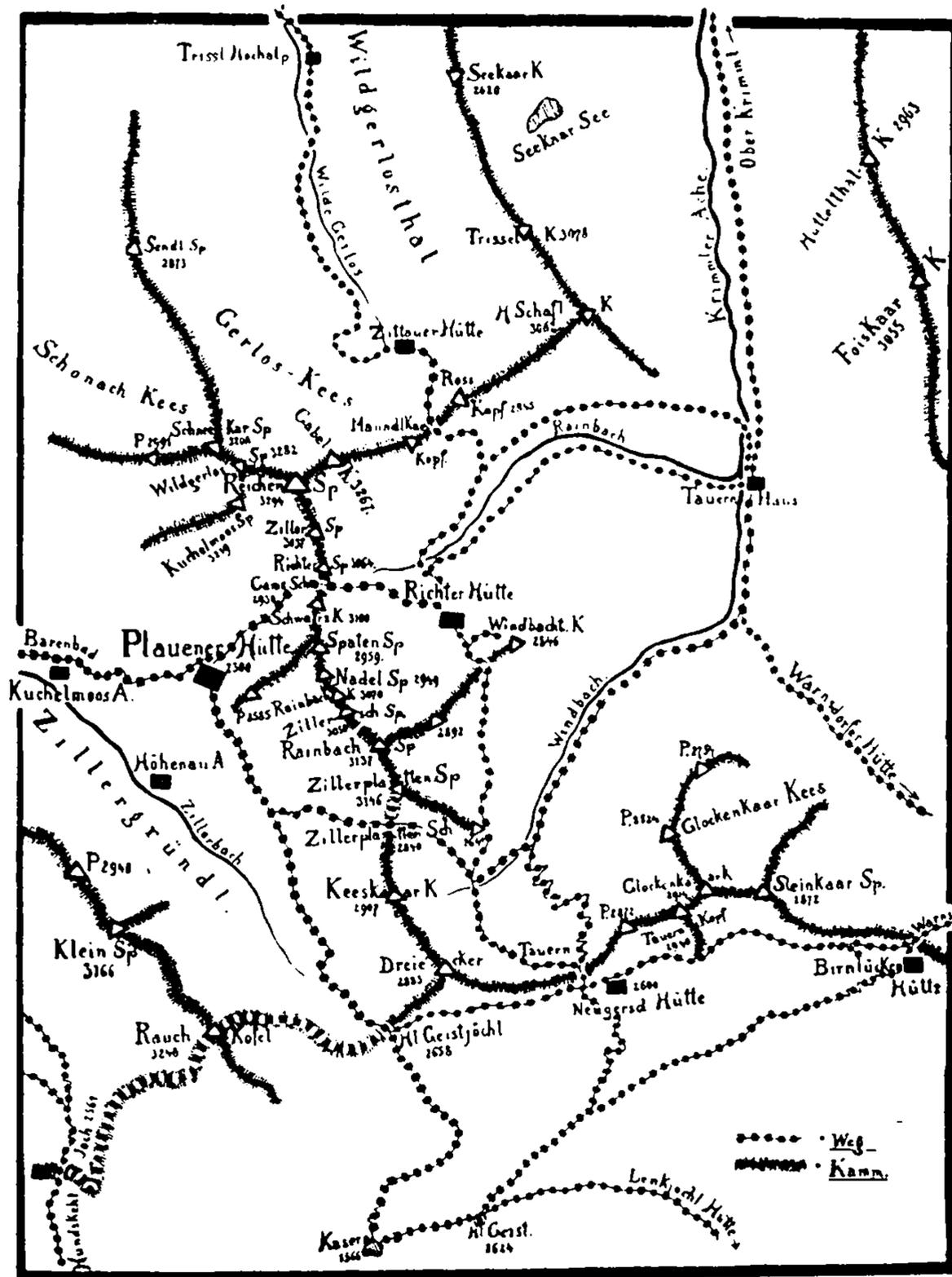
Wenn sich diese unerfreuliche Zweckentfremdung der alpenfernen kleinen Sektionen überhaupt vermeiden ließ, so konnte es nur durch kameradschaftliche Beteiligung an den Aufgaben einer benachbarten

hüttenbesitzenden Sektion geschehen, und diese Möglichkeit eröffnete die Sektion Plauen ihren vogtländischen Tochter- und Enkelsektionen, indem sie ihnen auf Anregung ihres I. Vorsitzenden, Veterinär Dr. Zschöcke, im Frühjahr 1921 den Vorschlag unterbreitete, sich mit ihr zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen. Zur vorläufig völlig unverbindlichen näheren Besprechung des Gedankens luden wir alle damals bestehenden vogtländischen Sektionen, nämlich Delsnitz, Reichenbach, Auerbach, Falkenstein, Lengensfeld und Markneukirchen sowie die uns nach Heimatsitz und Lage ihres Hüttengebiets in den Zillertaler Alpen eng benachbarte Sektion Greiz für den 12. Juni 1921 zu einer Versammlung nach Plauen ein, die zu unserer Freude von den meisten Sektionen durch mehrere Vorstandsmitglieder besichtigt wurde. Nur die Sektionen Auerbach und Markneukirchen hatten wegen Behinderung ihrer Vorsitzenden brieflich um Entschuldigung ihres Fernbleibens gebeten, die erstere Sektion jedoch mit der ausdrücklichen Versicherung ihres lebhaften Interesses und ihres grundsätzlichen Einverständnisses mit der beabsichtigten Gründung einer Arbeitsgemeinschaft.

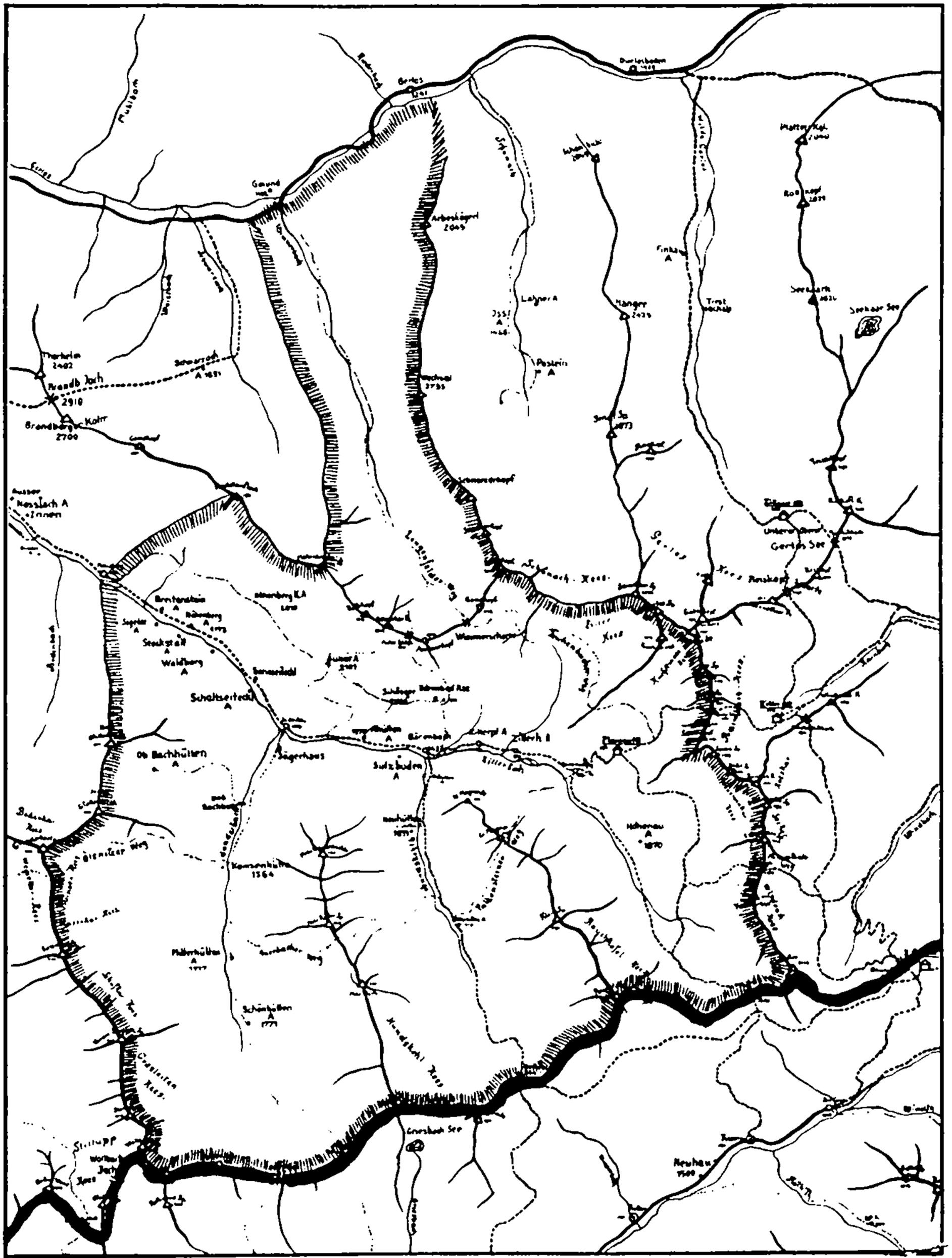
Es würde zu weit führen, hier ausführlich über den Verlauf der wie gesagt nur als eine vollkommen unverbindliche Vorbesprechung gedachten Versammlung zu berichten. So genüge die Verzeichnung der Tatsache, daß sich alle anwesenden Sektionsvertreter nach einer sehr anregenden Aussprache mit den von unserem I. Vorsitzenden Dr. Zschöcke entwickelten Richtlinien für den Zusammenschluß zu einer Arbeitsgemeinschaft grundsätzlich einverstanden erklärten und die Zusage gaben, ihren Sektionen die Beteiligung an der Gründung wärmstens zu empfehlen. Damit die Sektionsvertreter hierbei gleich in der Lage seien, über das in Betracht kommende alpine Arbeitsgebiet und die sich hierin für die einzelnen Sektionen bietenden Betätigungsmöglichkeiten genügende Auskunft zu geben, gab unser Hüttenwart O. Hanne mann an Hand einer von ihm selbst im größten Maßstab angefertigten schematischen Wandkarte zunächst einen Überblick über den Gesamtaufbau der Zillertaler Alpen und erläuterte dann eingehend das von der mächtigen Reichenberggruppe auf der östlichen und dem Rauchsoselmassiv auf der westlichen Talseite des Zillertalgründels gebildete Aufsichtsgebiet der Plauener Hütte sowie das westlich unmittelbar daran anschließende weitere Gebiet zwischen dem Hundstehgrund und dem Stilluptal. Indem er als ein vorzüglicher Kenner dieses ausgedehnten Gebiets darlegte, daß die beiden in nordwestlicher Richtung vom Zentralamm abzweigenden, weit über 3000 m aufragenden Gebirgsketten zwischen der Hundstehle und dem Sondergrund turistisch noch

so gut wie völlig unerschlossen seien, gab er anheim, das ganze abgesehen von dem Plauener Hüttengebiet vorläufig noch freie Gebiet zwischen den Höhepunkten Wildgerlospitze, Aukarkopf, Höhenbergkar-kopf (mit Einbeziehung des Wimmertals bis zum Gerlostal), Hochsteinflach, Grundschartner, Wollbachspitze (mit Einbeziehung des obersten Stilluptales), Napfspitze, Rauchkofel und Dreiecker für die zu gründende Arbeitsgemeinschaft vogtländischer Sektionen beim Hauptauschuß zu reklamieren. Weiter setzte unser Hüttenwart eingehend auseinander, welche umfangreichen Betätigungsmöglichkeiten das beschriebene Gebiet für alle Sektionen der Arbeitsgemeinschaft biete, wobei er in voller Würdigung der in den ersten Nachkriegsjahren in Erscheinung getretenen üblen Folgen der Übererschließung mancher besonders bequem zugänglichen Hochgebirgsgruppen ausdrücklich darauf hinwies, daß es sich lediglich um die Schaffung von Markierungen und primitiven Steiganlagen für tüchtige und ausdauernde Bergwanderer, nicht aber um ausgebaute Höhenwege für das bequeme und anspruchsvolle Reisepublikum handeln könne. Man könne zwar mit Sicherheit darauf rechnen, daß die nur noch alpine Höchstleistungen anerkennenden modernen Bergsteiger strengster Observanz jede auch noch so gewissenhaft beschränkte Erschließungstätigkeit der künftigen Arbeitsgemeinschaft vogtländischer Sektionen als ein Attentat auf die bisherige Unberührtheit des geschilderten Gebiets hinzustellen versuchen würden, aber das müsse die Arbeitsgemeinschaft dann eben ruhig hinnehmen, wenn sie für ihre Tätigkeit nur überhaupt von gerecht urteilenden Bergsteigern Dank und Anerkennung finde.

Vier Monate nach jener vorbereitenden Delegiertenversammlung in Plauen, am 30. Oktober 1921, wurde in einer weiteren, gleichfalls in Plauen abgehaltenen Versammlung durch die bevollmächtigten Vertreter der Sektionen Auerbach, Falkenstein, Greiz, Lengensfeld, Delsniz, Plauen und Reichenbach die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft vogtländischer Sektionen“ vollzogen und der Beschluß gefaßt, den Hauptauschuß des D. u. Oe. Alpenvereins um Anerkennung des von ihr beanspruchten Arbeitsgebiets in den schon oben umrissenen Grenzen zu ersuchen. Bei der nächstfolgenden am 26. März 1922 wiederum in Plauen abgehaltenen Versammlung der Arbeitsgemeinschaft mußte der Vorsitzende, Veterinärarzt Dr. Schocke, allerdings mitteilen, daß man die bei den beiden vorhergehenden Versammlungen noch bestimmt ins Auge gefaßte Einbeziehung des obersten Stilluptales bei dem einzureichenden Gesuch an den Hauptauschuß fallen lassen müsse, weil in-



Wegekarte der Plauener Hütte.



Tätigkeitsgebiet der Arbeitsgemeinschaft vogtländischer Sektionen.
 [Hatched Line] Abgrenzung. [Solid Black Line] südtirol. Grenze.

zwischen die ihrer Hütte in der Riesenerfernergruppe verlustig gegangene Sektion Cassel vom Hauptausschuß die Zuweisung der oberen Stillup als Arbeitsgebiet erreicht hatte und hier einen Hüttenbau plante. Eben dadurch machte es sich auch notwendig, daß man eine der vordringlichsten Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft, die von der Sektion Lengensfeld bereits übernommene Wiederherstellung des in der Kriegszeit gänzlich verfallenen Steiges aus der Stillup über die Lapenscharte zur Greizer Hütte dem Ermessen der Sektion Cassel überließ. Auf keinen Fall durfte man der hierfür nun allein zuständigen Sektion Cassel vorgreifen und beschloß deshalb, den Steigbau über die Lapenscharte bis zur etwaigen Verständigung mit der Sektion Cassel zurückzustellen, um sich nicht den Vorwurf des unberechtigten Eindringens in ein fremdes Arbeitsgebiet zuzuziehen. Obwohl also für diesen Beschluß nur der Gesichtspunkt unbedingter Wahrung der Vereinsdisziplin maßgebend war, nahm ihn doch leider die Sektion Greiz mit der Begründung, daß dadurch ihr unmittelbares Interesse an der Arbeitsgemeinschaft hinfällig geworden sei, zur Veranlassung, durch Schreiben vom 24. April 1922 bis auf weiteres jede Beitragszahlung zu verweigern, was nach übereinstimmender Ansicht der auf der nächsten Versammlung in Auerbach am 2. Juli 1922 vertretenen übrigen Mitgliedssektionen praktisch dem Austritt der Sektion Greiz gleichkam. Es wurde jedoch ausdrücklich beschlossen, gleichwohl freundnachbarliche Fühlung mit der Sektion Greiz zu behalten und nichts unversucht zu lassen, später vielleicht doch noch zu gedeihlicher Zusammenarbeit zu kommen.

Von den sonstigen auf dieser Auerbacher Versammlung gepflogenen Verhandlungen ist nur zu erwähnen, daß die Sektionen Reichenbach und Delsnitz in bestimmte Aussicht stellten, die von ihnen übernommenen Wegmarkierungen von der Plauener Hütte zur Wimmerscharte bzw. aus dem Sondergrund in die Stillup in den bevorstehenden Sommerwochen auszuführen oder doch wenigstens die erforderlichen Erkundungen zu erledigen.

Bereits zur nächsten, am 11. Februar 1923 in Lengensfeld abgehaltenen Versammlung der Arbeitsgemeinschaft konnte die diesmal an der Abordnung eines Vertreters verhinderte Sektion Delsnitz brieflich mitteilen, daß der „Delsnitzer Weg“ von den Rainzenhütten im Sondergrund bis zur Kammhöhe zwischen Grundschartner und Rosswandspitze markiert worden sei, und ebenso konnte Prof. Fickenwirth namens der Sektion Reichenbach persönlich die im vergangenen Sommer erfolgte Markierung des „Reichenbacher Weges“ von der Plauener Hütte zur Wimmerscharte melden. Bezüglich der unerläßlichen Weiterführung der

letzteren Markierung von der Wimmerscharte durch das Wimmerstal nach Gmünd im Gerlostal stellte die Sektion Lengensfeld vorläufig noch unverbindlich in Aussicht, sich dieser Aufgabe annehmen zu wollen, nachdem einige Sektionsmitglieder im vergangenen Sommer bereits eine allerdings wegen andauernden schlechten Wetters nur mangelhaft ausgefallene Erkundung des Geländes vorgenommen hatten. Weiter teilte unser Hüttenwart D. Hannemann auf der Lengensfelder Versammlung noch mit, daß die österreichische Forstverwaltung geneigt sei, den bestehenden Forstweg im Zillergrund über Häusling hinaus bis Bärenbad auszubauen, und daß der Besitzer des Gasthofs „Alte Post“ in Mayrhofen, F. Dengg, einen neuen Weg aus dem Zillergrund nach der ihm gehörigen Aukaralm gebaut habe, wodurch sich die Möglichkeit einer Anschlußmarkierung über die Aukarscharte an den „Reichenbacher Weg“ eröffne. Als wichtigste Tatsache aber konnte in Lengensfeld mitgeteilt werden, daß gegen den von der Arbeitsgemeinschaft erhobenen Gebietsanspruch, wie er aus der Grenzeinzeichnung in der beigelegten Kartenskizze ersichtlich ist, seitens der ausdrücklich um ihr Einverständnis befragten Nachbarsektionen keine Einwendungen gemacht worden seien. Nur bezüglich der sinngemäß unbedingt erforderlichen Herabführung der Delsnitzer Wegmarkierung von der Kammhöhe des Grundchartners in die Stillup wurden von der Sektion Würzburg gebietsrechtliche Einwendungen gemacht, bezüglich deren die Arbeitsgemeinschaft vogtländischer Sektionen aber doch noch zu einer beiderseits befriedigenden Verständigung mit der Sektion Würzburg zu gelangen hofft. Wenn im übrigen die Arbeitsgemeinschaft vogtländischer Sektionen das in der beigegebenen Kartenskizze abgegrenzte Gebiet schon jetzt als ihr Betätigungsfeld im Rahmen des D. u. De. Alpenvereins betrachtet, so ist dazu ausdrücklich zu bemerken, daß sich die Sektion Plauen außerdem alle Rechte auf zwei von dieser Abgrenzung nicht mit umschlossene Zugangswege vorbehält, nämlich auf die von ihr erbauten und zu ihrem engeren Hüttengebiet gehörigen Wege von der Plauener Hütte über die Zillerplattenscharte ins Windbachtal und vom Heiliggeistjoch nach Kasern im Ahrntal. Die Tatsache, daß der letztere Weg vorläufig der Fürsorge der Sektion durch die über das Heiliggeistjoch laufende neuitalienische Grenze entzogen ist, ändert nichts an diesem Vorbehalt.

Genau ein Jahr nach der Lengensfelder Versammlung konnte die Arbeitsgemeinschaft auf ihrer nächsten Versammlung in Delsnitz am 10. Februar 1924 zwei neugegründete Sektionen des D. u. De. Alpenvereins in ihrer Mitte begrüßen, nämlich die Sektionen Klingenthal

und Adorf. Die erstere erklärte durch ihren Vorsitzenden Lehrer K. Seifert sofort ihren Beitritt, die letztere behielt sich laut Erklärung ihres Vorsitzenden Oberlehrer C. A. Kühn ihre Entschliessung noch vor, meldete aber einige Wochen später mit Schreiben vom 17. März 1924 gleichfalls ihren Beitritt an. Nur die Sektion Markneukirchen zeigte trotz wiederholter Einladung und Zusendung unserer ersten Versammlungsberichte als einzige vogtl. Sektion bisher kein Interesse an unserem Verbands. Die Vertreter der Sektionen Klingenthal und Adorf interessierten sich sofort für die ihnen von unserem leider inzwischen aus seinem Amte geschiedenen verdienstvollen Hüttenwart D. Hannemann vorgeschlagenen Markierungsaufgaben im Arbeitsgebiet, ein Erfolg, zu dem zweifellos ein Lichtbildervortrag, den der tatkräftige 2. Vorsitzende der Sektion Delsnitz, K. Wielatt, bei Gelegenheit der Delsnitzer Versammlung hielt, sehr wesentlich beigetragen hat. Die begeisterten Schilderungen des Herrn Wielatt und seine aktuell auf die reizvolle Markierungstätigkeit bezüglichen eigenen Lichtbilder ließen deutlich die großen, ausgesprochen hochtouristischen Reize des neuen „Delsnitzer Weges“ aus dem Sondergrund in die Stillup erkennen.

Wenn die Delsnitzer Versammlung einen Teil der erschienenen Sektionsvertreter noch zu einer feuchtfröhlichen Nachfeier des am Tage zuvor abgehaltenen Winterfestes der Sektion Delsnitz vereinte, so erhielt die folgende am 28. Juni in Klingenthal abgehaltene Versammlung dadurch ihr besonderes Gepräge, daß man am folgenden Tage, einem herrlichen Sommer-Sonntag, eine gemeinsame Wanderung über die sächsisch-böhmische Grenze auf den Hohen Stein und von da hinab nach Erlbach—Markneukirchen—Adorf ausführte. Von den in Klingenthal gefassten Beschlüssen zeugen besonders zwei von dem in der Arbeitsgemeinschaft vogtländischer Sektionen herrschenden alpinen Geist, nämlich erstens der Beschluß, zur Verbilligung von Vorträgen namhafter auswärtiger Bergsteiger in den einzelnen Sektionen gemeinsame Abschlüsse mit den betreffenden Rednern zu treffen und zweitens eine einstimmig gefasste Entschliessung, den Hauptausschuß des D. u. De. Alpenvereins zu ersuchen, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um den von österreichischer Seite geplanten Bau einer Schwebebahn auf die Zugspitze zu verhindern. Leider enthielt die auf der nächsten Versammlung der Arbeitsgemeinschaft in Reichenbach am 26. Oktober 1924 bekannt gegebene Antwort des Hauptausschusses die betrübliche Mitteilung, daß die österreichische Regierung die Genehmigung zum Bahnbau bereits gegeben habe, und auch mit den erforderlichen Vorarbeiten schon begonnen worden sei. Um so erfreu-

licher war es, aus den auf dieser letzten bisherigen Versammlung erstatteten Berichten der Herren Dr. Baumgärtel (Lengensfeld), Wielatt (Delsnitz) und Seifert (Klingenthal) entnehmen zu können, daß deren Sektionen in den zuletzt verflossenen Sommermonaten eifrig bemüht waren, die von ihnen übernommenen Wegmarkierungen im Arbeitsgebiet auszuführen bzw. zu ergänzen. Wer sich nicht von vornherein auf den Standpunkt stellt, die Berge in ihrer Gesamtheit als ein Reservat für absolut selbständige Hochtouristen zu betrachten, kann sich durch eine Begehung des schon erwähnten Delsnitzer Weges, des Reichenbacher und Lengensfelder Weges und der von der Sektion Klingenthal ausgeführten Markierung von der Zillerplattenscharte auf die Zillerplattenspitze, dem zahmen „Damenberg“ der Hütte, leicht davon überzeugen, daß diese „Wege“ gewiß nicht dazu angetan sind, „neue Massen in die Berge zu locken“. Unter Verzicht auf jede wirkliche Wegspurung wie auch unter Verzicht auf alle künstlichen Erleichterungen, wie Drahtseile, Eisenliste u. dgl. lediglich als Markierungen ausgeführt, sollen sie vielmehr nur den Zweck erfüllen, auch dem guten Durchschnittstouristen, der sich die Mitnahme eines Berufsführers nicht leisten kann, die Ausführung einer reizvollen Hochtour oder Höhenwanderung zu ermöglichen. Nur dieser Gesichtspunkt, nicht aber die in den Hochregionen ganz ungerechtfertigte Rücksicht auf das Bequemlichkeitsbedürfnis von Sommerfrischlern und Sonntagsausflüglern, wird für die Arbeitsgemeinschaft vogtländischer Sektionen maßgebend sein, wenn sie ihre Markierungen durch ständige Kontrolle, durch möglichst vorteilhafte und genügend dichte Anbringung der Farbflecken, durch Errichtung massiver Steindauben und Aufstellung von Schneestangen allmählich so zu vervollkommen strebt, daß sie den einmal auf dem Weg befindlichen Wanderer auch bei plötzlich einfallendem Nebel oder Neuschnee sicher ans Ziel führen.

Was endlich die vorläufig noch im Stadium des Projekts stecken gebliebenen weiteren Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft anlangt, so ist zu erwähnen, daß zunächst noch zwei Anschlußmarkierungen an den schon bestehenden Delsnitzer Weg in Aussicht genommen sind, nämlich eine aus dem Sondergrund hinüber in die Hundsköhle und eine von da ins Zillergründl mit Anschluß an das Wegnetz der Plauener Hütte. Es ist zu hoffen, daß diese im ersten Abschnitt von der Sektion Auerbach, im zweiten Abschnitt von der Sektion Falkenstein übernommene Markierungsaufgabe im Sommer 1925 ihre Lösung findet oder doch wenigstens der Lösung näher gebracht wird. Die gleiche Zuversicht hegt die Sektion Plauen hinsichtlich derjenigen Wieder-

herstellungen und Erweiterungen an ihrer Hütte und dem dazu gehörigen Wegnetz die sie trotz Anspannung aller Kräfte in den letzten Nachkriegsjahren noch nicht bewältigen konnte. Etwas fernere Zukunftsmusik ist die in Aussicht genommene Errichtung einer einfachen Stihütte irgendwo im heimatlichen vogtländisch-erzgebirgischen Gelände, doch ist zu hoffen, daß auch dieser in erster Linie zu Nutz und Frommen unseres jungen Nachwuchses gehegte Plan in absehbarer Zeit greifbare Gestalt annehmen wird; denn wo ein fester Wille ist, da ist zumal für den rechten Bergsteiger auch ein Weg!

In diesem Sinne begrüßt die Sektion Plauen alle Verbandssektionen der vogtländischen Arbeitsgemeinschaft, ihre vogtl.-thür. Schwestersektion Greiz wie auch die neuerdings mit ihr in freundschaftliche Beziehung getretene junge Sektion Schleiz durch die Überreichung des vorliegenden Berichts mit einem zuversichtlichen

„Bergheil!“

**Buchdruckerei
Gustav Lange & Co.
Plauen i. D.**